

Konferenz für Kirchenmusik / Ausgabe 2 - 2021

KLANGGUT

Eine Zeitschrift zur Kirchenmusik in Sachsen



25 Jahre Popularmusik an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden

35 Jahre Thomasorganist - ein Gespräch mit Prof. Ullrich Böhme

Kirchenmusiktag Colditz 2021 - ein Rückblick

Singt Schütz 2022 - ein sächsisches Chorprojekt

Förderprogramme - eine Hilfestellung

Carsten Hauptmann im Gespräch mit Samuel Rösch

Jubiläen - Berichte - Rück- und Ausblicke - Anzeigen

Seite 03	Editorial
Seite 04	2022 - 25 Populärmusik an der Hochschule für Kirchenmusik
Seite 08	35 Jahre Thomasorganist - ein Gespräch mit Prof. Ullrich Böhme
Seite 15	Dankeschönkonzert in Bautzen
Seite 17	#sonntagsSCHÜTZ
Seite 18	Nachklang - Kirchenmusiktag 2021
Seite 23	"An die Pfeifen-fertig-los" - ein Kinderprojekt in Chemnitz
Seite 25	Kirchenmusiktag 2022 - Oschatz
Seite 26	August Bergts Choralbuch 1826
Seite 32	Singt SCHÜTZ 2022 - ein Chorprojekt sächsischer Kantoreien
Seite 36	KlangTürme - Bautzen 2022 Landesposaunenfest
Seite 38	Lebendige Musikbox
Seite 39	Zukunftswerkstatt - Jungbläser
Seite 41	Förderprogramme - Hinweise
Seite 44	"Neues Leisniger Kurrendebuch"
Seite 45	75 Jahre Kurrende der Lutherkirche Radebeul

Seite 47	"Schick uns dein Lied" ein Zwischenruf
Seite 48	Krankheit-Segnung-Heil ein Erfahrungsbericht
Seite 50	"Geschichten aus dem Leben" Gespräch mit Samuel Rösch
Seite 58	Anschriften

KLANGGUT

Zeitschrift zur Kirchenmusik in Sachsen und
Mitteilungsblatt - Ausgabe 2 / 2021

HERAUSGEBER:

Konferenz für Kirchenmusik
LKMD Markus Leidenberger

REDAKTION: Arbeitsstelle Kirchenmusik

SATZ : Jens Petzl

REDAKTIONSSCHLUSS: 25. April 2022

FOTOS (Martina Hergt):

Vorderseite: Handglockenchor
beim Kirchenmusiktag in Colditz
Rückseite: Dankeschönkonzert
im Dom zu Bautzen

Sein Lob bleibet ewiglich. Ps 111.10b

Von Markus Leidenberger, Landeskirchenmusikdirektor

Liebe KLANGGUT-Leserinnen und Leser,

im KLANGGUT schauen wir zurück in die Geschichte, auf Ereignisse im Jahr 2021 und wir blicken nach vorn, in die Zukunft, in das kommende Jahr. Was war, was ist, was kommt, was bleibt? – Das sind Fragen des Lebens und der Musik, Fragen von Kirche und Gesellschaft. Für unsere Fragen an die Zukunft suchen wir nach Antworten und schöpfen aus der Vergangenheit. Dabei haben wir nur die fließende Gegenwart.

Der Psalmist gibt uns an die Hand, was bleibt: Sein Lob bleibet ewiglich. Dafür arbeiten und leben wir, besonders in der Kirchenmusik, dass sein Lob bleibt als gelebte Beziehung zu Gott. Wo das Lob Gottes verstummt, sind die Beziehungen in Gefahr, die Beziehung der Menschen untereinander sowie die Verbindung nach oben.

Wir haben eine schwierige Zeit hinter uns. Die schwierige Zeit für das gesungene und gespielte Lob möge hinter uns liegen. Darauf hoffen wir.

Kann es einen Neustart Kultur geben, wenn das Lob Gottes ewiglich bleibet? War das Lob wirklich am Ende? War es unterbrochen oder hat es sich in der Stille angesammelt, tatsächlich neue Kraft gewonnen? Es kommt auf unsere Sichtweise an, wie wir das einschätzen.

David kann auch singen: Gott, man lobt dich in der Stille (Ps.65,2). Haben wir das getan in der Stille oder haben wir nur unsere Fragezeichen und Klagen in den Himmel geschickt?

Sein Lob bleibet ewiglich. Das ist eine Aussage, ein Wunsch, eine Aufforderung, aber auch eine Zusage. Wir kennen Sein Lob von unseren Vätern und Müttern im Glauben, die auch nicht immer einfache Zeiten hatten. - Wir lassen das Lob jetzt erklingen. Wir geben es weiter an unsere Mitmenschen und an unsere Kinder. Wir stärken unsere Gemeinschaft und vertrauen darauf: Sein Lob erklingt im Himmel seiner Gegenwart heute und ewiglich.

Möge auch diese KLANGGUT-Ausgabe dazu dienen.

Markus Leidenberger, Landeskirchenmusikdirektor

2022 – 25 Jahre Popularmusik

Eine Rückschau auf 25 Jahre Popularmusik an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden und 20 Jahre Weiterbildung Popularmusik in der Kirche

Von André Engelbrecht,
Dozent für Popularmusik an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden

Ein etwas holpriger Start

Die Dresdner Hochschule für Kirchenmusik 1997 etablierte das Fach Popularmusik in ihrem Fächerkatalog. Dresden wurde somit im Vergleich zu anderen kirchenmusikalischen Ausbildungsstätten ein Vorreiter auf diesem Gebiet. Für manche ein Feigenblatt, für viele mehr ein Beleg für die Wichtigkeit, die bereits Jahrzehnte existierende kirchenmusikalische Realität der Gospelchöre, Bands und Liedermacher durch eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu fundamentieren. Unser damaliger Rektor Prof. Dr. Christfried Brödel legte dabei eine große Weitsicht und Mut an den Tag. Weitsicht, da eine Ausbildungsstätte ihren Blick stets in die Zukunft richten und Visionen entwickeln muss. Mut bezüglich der Reaktionen nicht weniger „Besorgter“, die bereits das hohe Gut der sächsischen Kirchenmusik elbabwärts gleiten sahen. Dem vergifteten Ratschlag, da könne er doch gleich nach New Orleans ziehen, folgte unser Rektor, zum Segen für eben diese sächsische Kirchenmusik und weit darüber hinaus, zum Glück nicht...

Mir selbst war die Brisanz dieser Thematik damals überhaupt noch nicht bewusst. So gab es neben breiter öffentlicher Zustimmung ein nicht unerhebliches Potential an Ablehnung, das teilweise sogar in die Studentenschaft hineinreichte. Der Satz eines Studierenden, der anstelle des nicht ganz unüblichen „Guten Tag“ unseren Unterrichtsraum mit den Worten „Das, was Sie hier machen, ist keine Musik“, betrat, war dabei nur die Spitze des Eisbergs. Ignoranz und Arroganz waren, wie sich dann nicht selten herausstellte, häufig der etwas verzweifelte Versuch, eigene Inkompetenz auf dem (vor allem qualitativ) sehr weiten Feld der Popularmusik zu kaschieren. Von Koryphäen wie Dave Brubeck, Sting, Chick Corea oder Toto hatte man noch nie gehört. Das Wissen der allermeisten Studierenden, wonach popularmusikalische Kompetenzen im Beruf der/des (Gemeinde-) Kirchenmusikerin/s im 21. Jahrhundert Standard sein sollten, trug wesentlich und schnell zu einem sehr erfreulichen Stimmungswandel bei. Vielleicht auch ein wenig der Satz Christfried Brödels, wonach es keine gute oder schlechte Musik, sondern nur

gut oder schlechte gemachte Musik gibt. Eine These, die ich nicht uneingeschränkt teile; leider gibt es schlechte Musik, vor allem in der Populärmusik...

Wir starteten mit zwei Semesterwochenstunden im dritten Studienjahr. Das bedeutete, dass die Studierenden im fünften und sechsten Semester 45 Minuten Unterricht im Fach Populärmusik erhielten; eine allgemeine Beschreibung für ein Fach, das mit Themengebieten wie Pianogrooves, Improvisation, Harmonielehre, Rhythmik, Bandarrangement (ohne Band!), Musikgeschichte usw. die gesamte Komplexität eines ganzen Musikzweiges in 45 Minuten pro Woche abbilden sollte. Mein teilweise etwas ins Blaue konzipierter „Lehrplan“ geriet mehr als einmal ins Taumeln. Anstelle einer Prüfung wurde ein musikalischer Gottesdienst mit Eigenkompositionen der Studierenden ausgestaltet.

Bis in die Gegenwart

Auch angeregt durch die „Rufe von draußen“ („Bei aich gibt’s doch Bobbmusik. Warum könn’ aire Laid trotzdem ni richtich spieln“?) wurde schnell klar, dass hier nur ein erster Schritt getan wurde, dem weitere folgen mussten. Kontinuierlich wurde der Fächerkatalog erweitert.

Obligatorische Fächer des B-Studiums mit popularmusikalischen Inhalten sind (Stand 2021): (1) Chorleitung, (2) Musiktheorie, (3) Musikgeschichte, (4) Rhythmik, (5) Gemeindepraktisches Klavierspiel. Fakultative Fächer sind: (1) Drittinstrument (hier vor allem Gitarre), (2) im dritten Studienjahr Gesangs- und Klavierunterricht; alternativ zu klassischem Unterricht. Ab dem dritten Studienjahr können im Wahlpflichtbereich Themengebiete wie Bandarrangement, Schlagzeug, Bandleitung in einem Modul gebündelt werden. Die meisten Fächer sind Prüfungsfächer. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass, wenn an einer Stelle Unterricht aufgestockt wird, an anderer Stelle eingespart werden muss. Ein Fakt, der vor Jahren vielleicht noch undenkbar gewesen wäre.

Wichtiger als anzuschaffendes Equipment (PA-Anlage, Schlagzeug, E-Pianos usw.) ist vor allem ein professionelles Dozententeam, das neben der Weiterbildung Populärmusik in der Kirche auch im „regulären“ Studienbetrieb unterrichtet. Ich bin sehr dankbar und froh, weltoffene Musikerinnen und Musiker aus der Praxis als meine Kolleginnen und Kollegen bezeichnen zu können. Und noch eine Äußerlichkeit: Die Fachgruppe wurde in Jazz/Rock/Pop umbenannt, um damit nicht nur Standardbezeichnungen anderer Hochschulen zu entsprechen, sondern um auch nach außen zu vermitteln, dass Populärmusik kein Synonym für Popmusik ist, sondern Popmusik ein wichtiges, aber eben nur ein Teilgebiet von Populärmusik ist.

Weiterbildung Popularmusik in der Kirche

Seit dem Jahr 2002 bietet unsere Hochschule die zweijährige Weiterbildung Popularmusik in der Kirche an. Die Idee war, vor allem Kantoren, in deren Ausbildung Popularmusik nur am Rande oder wahrscheinlich überhaupt nicht vorkam, ein umfassendes Weiterbildungspaket anzubieten. Hauptausbildungsziele waren und sind Kompetenz bei der Leitung von Chören und Bands, stilsicheres Klavier- und Gitarrenspiel, Beherrschen Jazz/Rock/Pop-spezifischer Harmonik sowie Grundkenntnisse in Trommeltechniken unterschiedlicher Kulturkreise.

Studienfächer sind: (1) Klavier, (2) Gitarre, (3) Gesang, (4) Chorleitung, (5) Band, (6) Musikgeschichte/Stilkunde, (7) Rhythmik / Perkussion / Schlagzeug, (8) Musiktheorie. Verschiedene Seminare, vor allem auch mit externen Referenten, runden den Fächerkanon ab. Die Weiterbildung schließt mit einer Prüfung, über deren Ergebnis ein Zeugnis ausgestellt wird.

Die 2020 beginnende Corona-Krise hat für den aktuellen sowie vorangegangenen Kurs einen reibungslosen Unterricht nahezu unmöglich gemacht. Onlineunterricht war an der Tagesordnung. Seminare fielen aus oder wurden verschoben. Der Kurs 2018-20 holt im Moment (Stand September 2021) ausgefallenen Unterricht und verschobene Prüfungen nach. Das erfordert Geduld und eine große Portion Frohsinn aller Beteiligten.

Zu den Kursteilnehmern der ersten Stunde gehörten neben A-/B- und C-Kantoren auch ein Informatiker, ein Bauer und ein Maurer. Letztere waren nicht die Schlechtesten. Hauptzielgruppen sind neben hauptamtlichen und vor allem ehrenamtlichen Musikern auch Gemeindepädagogen und Schulmusiker.

Die Kurse bestehen durchschnittlich aus sieben Teilnehmern. Befürchtungen, dass das Interesse an der Weiterbildung aufgrund des stark ausgebauten Unterrichtsangebots im Regelstudium irgendwann mal versiegen könnte, haben sich bisher nicht bestätigt. Im Gegenteil: Den aktuellen Kurs belegen acht Teilnehmer. Es gibt also gute Chancen, 2022 den elften Kurs ins Rennen zu schicken.

C-Schwerpunkt Jazz/Rock/Pop

Ein erster Versuch, die Weiterbildung Popularmusik in der Kirche mit der traditionellen C-Ausbildung zu kombinieren, erwies sich als Flop, da diese Kombi nichts anderes bedeutete, als dass die meisten Fächer der Weiterbildung auf die C-Ausbildung draufgesattelt wurden. Das Ergebnis war eine Bewerberzahl, die aufgrund des immensen zeitlichen Mehraufwands, den eine solche Doppelbelastung mit sich brachte, gegen Null tendierte.

2018 wurde diese Schiene praxisnah reformiert. Mit dem Ausbildungszweig C-Schwerpunkt Jazz/Rock/Pop wurde ein Profil ins Leben gerufen, bei dem neben für den Kantorenberuf notwendigen „klassischen“ Kompetenzen, wie zum Beispiel dem Orgelspiel, die Ausbildungsschwerpunkte im Jazz/Rock/Pop-Bereich liegen. Der Unterrichtsumfang entspricht in etwa dem der „traditionellen C-Ausbildung. Im Sommer 2020 schloss mit Carl-Niklas Lempert unser erster Absolvent die neue C-Ausbildung ab: mit Auszeichnung!



Unterricht bei Gaston Erdmann (links), Foto: A. Engelbrecht

Ausblick und Fazit

Seit ungefähr zwei Jahren gibt es an unserer Hochschule Überlegungen, einen Diplom-Studiengang B - Schwerpunkt Jazz/Rock/Pop zu installieren. Ein Einbrechen der Bewerberzahlen für das „traditionelle“ B-Studium ist nicht zu befürchten, wie das Beispiel Herford/Witten zeigt. Unter der Leitung unseres Rektors Prof. Stephan Lennig wurde ein Konzept für einen Fächerkatalog und einen Finanzierungsplan ausgearbeitet, das dem Landeskirchenamt vorliegt.

Unser Evangelium ist die herrlichste aller Botschaften. Und es ist wunderbar, dass wir diese mit dem herrlichsten aller Kommunikationsmittel in die Gemeinden und darüber hinaus senden können: mit der Musik; möglichst mit gut gemachter. Das Vermitteln adäquater Fähigkeiten an unsere Studierenden wurde nach einem etwas holprigen Anfang für mich ein Traumjob!

35 Jahre Thomasorganist

Ein Gespräch mit Prof. Ullrich Böhme anlässlich des bevorstehenden Eintritts in den Ruhestand. Fragen: Jens Petzl, Rochlitz



Prof. Ullrich Böhme an der Sauer-Orgel der Thomaskirche zu Leipzig / Foto: Uwe Winkler

Lieber Herr Prof. Böhme, Sie sind im vogtländischen Rodewisch geboren und als Pfarrerskind in Rothenkirchen aufgewachsen. Schon mit 13 Jahren haben Sie Gottesdienste gespielt. Was hat Sie dazu bewegt, angetrieben, sich der Orgel zu verschreiben?

Die Nähe von Kirche und Pfarrhaus bestimmte meine Kindheit. Die spielte sich zwischen Gottesdiensten, Kurrendestunden, Christenlehre, gelegentlichen Konzerten usw. ab. Fasziniert hat mich von klein auf die wunderbare Trampeli-Orgel, die wollte ich unbedingt spielen. Den ersten Klavierunterricht erhielt ich bei unserer Kantorin und dann waren Kirchenmusiker der Umgebung meine Lehrer. Nach einem Stellenwechsel meines Vaters wurde ich Schüler von KMD Christoph Kircheis an der Chemnitzer Schlosskirche.

Trotz etlicher, sicher gut gemeinter Ratschläge, das Orgelspiel könnte ein wunderbares Hobby sein, aber doch nichts, was einen Mann gut ernährt, war der Wunsch Kirchenmusiker zu werden in mir immer da: ich wollte Kantor und Organist werden, wozu es dann ja auch kam.

Ihre Ausbildung haben Sie in Dresden bei Hans Otto und in Leipzig bei Wolfgang Schetelich absolviert. Sie selbst sind seit 1994 an der Leipziger Musikhochschule Honorarprofessor für Orgelspiel. Wenn Sie an Ihr eigenes Studium zurückdenken, worin unterscheidet es sich, von den äußeren Umständen einmal abgesehen, vom Studium eines Ihrer Studenten ?

1972, also mit 16 Jahren begann ich das Studium an der damaligen Dresdner Kirchenmusikschule. Hans Otto unterrichtete mich. Er war für mich ein wunderbarer Lehrer, offen, inspirierend, weltläufig. Seine Möglichkeit als Organist zu reisen, machte ihn bekannt mit den aufkommenden Strömungen der historischen Aufführungspraxis und anderen musikalischen Entwicklungen außerhalb des Ostblocks. Davon habe ich profitieren dürfen. Nach zwei Jahren habe ich in Dresden die B-Prüfung abgelegt und bin dann zum Studium nach Leipzig gegangen.

Bei Wolfgang Schetelich und Hannes Kästner, der mich unter anderem auf Wettbewerbe vorbereitete, begegnete mir und vielen meiner Mitschüler ein strenger Konservatismus, ein Festhalten an der Tradition, der „Leipziger Schule“, wie auch immer man diese definieren mag. Wir jungen Leute versuchten uns natürlich zu informieren und ein Stück weit auch zu orientieren, wie Gustav Leonhardt und Ton Koopman die Orgel und das Cembalo spielten oder Nikolaus Harnoncourt Kantaten aufführte. Da trafen dann natürlich zwei Welten aufeinander und Spannungen konnten da nicht ausbleiben.

Heute ist das alles überwunden. Die Studierenden sind, was diese Dinge betrifft, bestens informiert. Die Hochschulen arbeiten mit einem breiten didaktischen und interpretatorischen Ansatz und die Differenziertheit der musikalischen Darstellung, die musikwissenschaftliche Erarbeitung reicht weit über die sogenannte „Alte Musik“ hinaus in alle Epochen und Stile.

Nichtsdestotrotz war das Studium in Leipzig ein Privileg und in gewisser Weise auch prägend bei der Suche nach höchstmöglicher künstlerischer Qualität und musikalischer Glaubwürdigkeit. Das musikalische Feld in Leipzig war auch zu DDR-Zeiten hervorragend bestellt, eine Quelle der Inspiration, des Lernens. Das ist bis auf den heutigen Tag so geblieben und ist angesichts der ungemein größer gewordenen Konkurrenz anderer Musikstädte umso bemerkenswerter. Nicht zuletzt der „Run“ auf die Leipziger Musikhochschule, insbesondere auch ihrer Kirchenmusik- und Orgelabteilung stellt dies eindrücklich unter Beweis.

Nach Ihrem Studium waren Sie an der Chemnitzer Kreuzkirche, eine bedeutende und anspruchsvolle Stelle, dann aber der erfolgreiche Wechsel 1986 ins Amt des Thomasorganisten. Was hat Sie bewogen,

abgesehen vom eigenen, unabdingbar benötigten Selbstbewusstsein für ein Amt diesen Kalibers, sich dieser Aufgabe Thomasorganist zu stellen?

Mein beruflicher Anfang, die Arbeit an der Chemnitzer Kreuzkirche umfasste die Breite der Kirchenmusik in einer großen Stadtgemeinde. Leider war die damalige Orgel dort recht unzulänglich. Trotz vieler schöner und guter Aufführungen hatte ich doch in gewisser Weise das Gefühl, dass ich noch mehr leisten könne und umsetzen möchte.

Erschwerend kam noch hinzu, dass ich kurz vor Ablauf der Einberufungsfrist für 18 Monate zum Bausoldatendienst nach Prora eingezogen wurde. Keine leichte Zeit als Familienvater, aber auch als Musiker. Einige meiner Kameraden waren auch Musiker, so erwarben wir gemeinsam ein elektrisches Keyboard, auf dem wir üben konnten. Dort habe ich z.B. von Johann Sebastian Bach die "Kunst der Fuge" einstudiert.

Ich bewarb mich dann am Freiburger Dom, die Stelle wurde aber anderweitig vergeben. Im Nachhinein des Freiburger Vorspiels erhielt ich mutmachenden Zuspruch, mich um die Stelle des Thomasorganisten zu bewerben. Das war ein intensiver Vorstellungsprozess, den ich unter vielen Bewerbern erfolgreich beenden konnte.

Thomasorganist zu sein bedeutete für mich damals, und dabei ist es bis heute geblieben, die Möglichkeit, auf höchstem Niveau meiner musikalischen Vorstellung nachgehen zu können.



Prof. Ullrich Böhme an Cavallé-Coll Orgel in Saint Sulpice, Paris / Foto: U. Böhme

Leipzig ist ein besonderer Ort und die Thomaskirche, das kann man wohl unumwunden behaupten, so eine Art Jerusalem für die evangelische Kirchenmusik. Seit 35 Jahren sind Sie hier tätig. Die Liste Ihrer Vorgänger ist lang und klangvoll, wobei nur Johann Gottlieb Görner länger im Amt war als Sie. Wie ist das, wenn man an so einem historischen Ort tagtäglich arbeitet, man sozusagen vom ersten Tag an sich in solch eine Reihe gestellt weiß. Hat man da eher das Gefühl, die Vorgänger schauen einem freundlich über die Schulter, oder sitzen sie einem mitunter eher im Nacken?

Seit meinem ersten Tag als Organist der Thomaskirche bin ich dankbar und stolz darauf, mit meiner Arbeit Teil der musikalischen Tradition an der Thomaskirche zu sein. Das ist eine wunderbare, beflügelnde Erfahrung, in dieser Reihe zu stehen, aber auch eine schwere und anstrengende Aufgabe.

Meine ersten Jahre als Organist waren davon geprägt, dem hohen Anspruch dauernd standzuhalten. Thomanerchor, Gewandhausmusiker, ein anspruchsvolles und zahlreiches Publikum, Auslandsreisen etc., dahinein ist man gestellt. Auch die Menge an Musik, die zu bewältigen ist, Kantaten, Passionen, das solistische Orgelspiel, alles will gewissenhaft geübt und vorbereitet sein und gerade am Anfang immer unter dem Unausgesprochenen: Na, da wollen wir mal sehen, wie er das so macht.

Man braucht neben der unabdingbaren Voraussetzung, dass man sein Handwerk beherrscht, auch ein gesundes Selbstvertrauen. Dann wächst einem auch im Laufe der Zeit immer mehr musikalische Freiheit zu, dabei darf man jedoch nicht den Respekt vor den Aufgaben verlieren. Dieser Respekt ist nicht nur für seine eigene musikalische Arbeit unerlässlich, er ergibt sich auch aus der Verantwortung für alle Mitmusizierenden und natürlich für die Hörer.

Im Übrigen möchte ich an dieser Stelle auch meiner Frau herzlich danken. Sie ist als Organistin mir stets Hilfe und Kritikerin, bis heute.

Die Thomaskirche würde ich als "Erwartungskirche" bezeichnen. Das kann wohl auch gar nicht anders sein. Gemeinde und Besucher sind höchstes Niveau gewöhnt und dies bei dem kirchlich-geistlich-musikalischem "Kader" wohl auch zu Recht. Das wirft für mich einerseits die Frage auf, wie stellt man sich selbst diesem Anspruch und wie geht man der Gefahr aus dem Weg, sich ganz der Tradition zu verhaften.

Dem Begriff „Erwartungskirche“ würde ich, zumindest was das die Musik betrifft, vollkommen zustimmen. Wer zu uns kommt, möchte Musik an authentischer Stelle auf hohem Niveau hören. Das ist auch eine Herausforderung für mich und gerade die Orgelmusik im Gottesdienst der Thomaskirche ist mir eine wesentliche Aufgabe.

Gar nicht wenige Menschen, die Woche für Woche hier und auch anderswo zum Gottesdienst kommen, haben ein feines Gespür dafür, wie ernst es der Organist mit dem Spiel im Gottesdienst meint. Natürlich kann es ganz toll sein, auf einem Festival ein Konzert zu spielen, aber der Gottesdienst ist die dauerhafte und kontinuierliche Aufgabe für uns Organisten, der wir uns mit vielfältiger Orgelmusik stellen müssen. Dafür gibt es eine grandiose Vielfalt an komponierter Musik, die Möglichkeit der Improvisation und dies eben auch für Organistinnen und Organisten, deren eigene Möglichkeiten bescheidener sind.

Mit Neugier und auch Fleiß, daran kommt man nicht vorbei, kann man zumindest in diesem Bereich auch in vielen anderen Gemeinden Erwartungen wecken. Dann werden sich auch gute Wege finden lassen, Traditionen weiterzuführen und Neues zu entwickeln. Gott sei Dank wird dies ja von Etlichen in diesem Sinne getan, aber es gibt da auch noch reichlich Luft nach oben.



Lang Lang zu Besuch in der Thomaskirche / Foto: U. Böhme

Lieber Herr Böhme, Sie haben ganz wesentlichen Anteil daran, dass die Orgeln in der Thomaskirche von außerordentlicher Qualität sind. Wenn Sie die Hand auf's Herz legen, welche Art von Orgelmusik steht Ihnen an den beiden Orgeln am nächsten und wie gestalten Sie Ihre Orgelprogramme?

Als ich begann, waren offen gestanden beide Orgeln nicht in einem befriedigenden Zustand. Ich bin sehr glücklich darüber, dass es uns gelungen ist, mit der originalgetreuen Restaurierung der Sauerorgel ein Stück

Neuland zu beschreiten und entdecken zu dürfen, wie grandios ein pneumatisches Werk sein kann. Auch der die ehemalige Schukeorgel ersetzende Neubau der Firma Woehl aus Marburg ist mit seinen vier Manualen und 61 Registern ein Instrument von hervorragender Güte und gerade für das Bach'sche Werk prädestiniert. Diese Orgel ist in vielerlei Hinsicht besonders: sie steht in der Chortonstimmung der Bachzeit, hat eine ungleichstufige Temperierung, kann auch im Kammerton von 415 Hertz gespielt werden und sie hat nicht zuletzt einen historischen Hintergrund zu J.S. Bach und seinem Geburtsort Eisenach.

Natürlich steht an der Thomaskirche das Werk von Johann Sebastian Bach im Zentrum meiner Arbeit. Darüber hinaus bemühe ich mich um ein breites Spektrum und auch den enormen Möglichkeiten der Sauerorgel möchte ich entsprechen. Was die Moderne betrifft, bin ich etwas zurückhaltend und in dem Sinne wählerisch, dass ich nur solche Stücke spiele, die mich wirklich überzeugen.

Die Programmgestaltung hängt natürlich stark vom zu spielenden Instrument ab, den örtlichen Gegebenheiten und Anlässen, doch ich achte auch auf liturgische Zusammenhänge, auf die Kirchenjahreszeit, den Kirchenraum.

Die Situation der Kirchenmusik ist auch im lutherischen Kernland nicht unproblematisch: Stellenkürzungen, schon vor Jahren die Umwidmung etlicher A-Stellen in B-Stellen, die Anstellungsbereiche werden immer größer, das Arbeitsspektrum immer breiter. Auch die Thomaskirche scheint davon nicht verschont zu bleiben, die Stelle Ihres Nachfolgers ist ja zunächst auf zwei Jahre befristet, warum auch immer. Auch wenn Sie zum Jahresende in Pension gehen, Sie sind ja kirchenmusikalischer Beamter, wird und kann Sie die Situation nicht ungerührt lassen.

Natürlich arbeitet man als Organist an der Thomaskirche an einem exklusiven Ort, aber nicht im luftleeren Raum. Eine Kirche, die die Kirchenmusik immer weiter beschneidet, wenn auch aus vermeintlich notwendigen Gründen, sägt den Ast ab, auf dem sie sitzt. Das kann man wohl uneingeschränkt so sagen.

Was meinen Nachfolger betrifft, hoffe ich natürlich, dass ihm eine weite Perspektive eröffnet wird, denn nur so kann man dieses Amt wirklich dauerhaft mit Leben erfüllen.

Wir haben in Sachsen eine einmalige Orgellandschaft. Sollte man nicht überlegen, ob man z.B. über Kofinanzierungen mit Land oder Kommunen regionale Stellen für junge Kolleginnen und Kollegen einrichtet, zunächst auch zeitlich befristet, die mit hoher künstlerischer Kompetenz die Orgeln spielen?

Die Hochschulen bilden hervorragende Organistinnen und Organisten aus, denen gerade am Anfang ihres Berufslebens so enorm geholfen würde, vom Nutzen für die Gemeinden ganz zu schweigen. Es würde auch dazu führen, dass Orgelspiel eine neue Attraktivität erhielte, auch und gerade für Kinder und Jugendliche, also dringend benötigten Nachwuchs.

Sehr geehrter Herr Prof. Böhme, zum Jahresende gehen Sie nun in den Ruhestand. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn man davon spricht, dass eine Ära endet. Gibt es so etwas wie ein Fazit und wie geht es mit dem Organisten Ullrich Böhme weiter?



Prof. Ullrich Böhme an der Koenig-Orgel der Izumi Hall, Osaka / Foto: U. Böhme

Ich bin dankbar, dass ich solange Zeit dieses Amt ausführen, und zum Gelingen der Musik in der Thomaskirche beitragen durfte. Das war aller Mühen und Anstrengungen wert. Natürlich gab es auch Konflikte, aber ich gehe mit einem freundlichen Blick und dankbarem Herzen und bin gewiss, dass die Musik an der Thomaskirche weiterhin Lob Gottes und Bestärkung der Seele sein wird.

Befreit von dienstlichen Pflichten werde ich natürlich weiterhin als Organist tätig sein. Ich hoffe viele der vorhandenen, mitunter lang aufgeschobenen Einladungen zu Konzerten jetzt verwirklichen zu können.

Sehr geehrter Herr Prof. Böhme, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Dankeschönkonzert in Bautzen

für ehrenamtlich kirchenmusikalisch Tätige in der sächsischen Landeskirche
Text und Fotos von Martina Hergt, Arbeitsstelle Kirchenmusik

Bereits zum dritten Mal – nach Freiberg (2014) und Annaberg (2018) – hatte die Ev.- Luth. Landeskirche Sachsens ehrenamtliche Posaunenchorleiter:innen, Chorleiter:innen, Organist:innen, D-Kirchenmusiker:innen sowie Auszubildende in D-Kursen zu einem Dankeschönkonzert am 18. September 2021 nach Bautzen eingeladen.



Domkantor KMD Michael Vetter

LKMD Markus Leidenberger stellte schon in der Begrüßung das Anliegen dieser Veranstaltung folgendermaßen dar: „Mit dieser Einladung wollen wir Ihnen DANKE sagen. Danke für den ersten mutigen Schritt in die Ausbildung, für das Durchhalten bis zum Abschluss und Danke für Ihren heutigen Dienst in der Gemeinde.“

Bei Kaffee und Kuchen im Sorbischen Restaurant Wjelbik bestand die Möglichkeit zum Austausch mit LKMD Markus Leidenberger und der



Dank von LKMD Markus Leidenberger an Domkantor KMD Michael Vetter

Fachbeauftragten für Chor- und Singarbeit Martina Hergt aus der Arbeitsstelle Kirchenmusik. Informationen zum Orgeljahr 2021 und zur kirchenmusikalischen Arbeit in unserer Landeskirche wurden weitergegeben, Wünsche und Resonanzen zur Unterstützung des ehrenamtlichen Dienstes eingesammelt.

Im wunderbaren Klangraum des Bautzner Domes erwartete die Besucher:innen eine kirchenmusikalisch reich gefüllte Domvesper. Chor und Orgelwerke von Jean Langlais, Heinrich Schütz, Michael Praetorius, Bartholomäus Gesius, Johann Herrmann Schein und Johann Sebastian Bach erklangen, musiziert von Mitgliedern der Evangelischen Kantorei St. Petri und Instrumentalisten.

Ein besonderer Höhepunkt war die anschließende Orgelführung durch KMD Michael Vetter. Alle vier Orgeln des Doms wurden vorgestellt und angespielt. Die Eule-Orgel von 1910 (III Manuale, Pedal, 62 Register) gibt nach der Restaurierung 2017/18 das originale Klangbild der Zeit wieder und gilt als Instrument von Rang für die spätromantische Epoche. Darüber hinaus stehen mit der Kohl-Orgel von 1866 (II Manuale, Pedal, 32 Register), der No-Orgel von 2017 (II Manuale, Pedal, 11 Register) und der Rohlf-Truhenorgel von 2019 (I Manual, 3 Register) weitere interessante Instrumente zur Verfügung, die ein vielfältiges Musizieren im gesamten Dom ermöglichen. Unser besonderer Dank gilt KMD Michael Vetter für die farbenreiche Gestaltung dieses musikalischen Dankeschöns.

#sonntagsSchütz - Schütz im Gottesdienst

Von Mira Körlin, Dresden

Heinrich Schütz war zu Lebzeiten ein Komponist europäischen Ranges. Gut fünfzig Jahre nach dem Tod Martin Luthers revolutionierte er die protestantische Musik. Ein Festjahr aus Anlass seines 350. Todestages wird Gelegenheiten bieten, seine Kompositionen wieder neu zu entdecken.

Dr. Christina Siegfried, Intendantin des Heinrich-Schütz-Musikfestes, ist es zu verdanken, dass sich dafür eine Reihe prädestinierter musikalischer Akteure miteinander vernetzten und Projekte auf den Weg gebracht haben. Zu finden sind diese unter www.schuetz22.de.

Auch die Evangelisch-Lutherischen Kirchenbezirke Dresdens beteiligen sich mit einer Reihe: Unter dem Motto #sonntagsSchütz – Heinrich Schütz im Gottesdienst werden vom 7. November 2021 an ein ganzes Jahr überall in der Stadt und ringsum in den wöchentlichen Gottesdiensten seine Werke erklingen. Auch eine Predigtreihe zu den „Psalmen Davids“ sowie ein Kurrendetag mit der Aufführung eines Kindermusicals über das Leben des Komponisten sind geplant.

„Das Heinrich-Schütz-Jubiläum ist Anlass für uns, seine Musik wieder mehr in den Blick zu nehmen“, sagt Kirchenmusikdirektor Gottfried Trepte. Er verweist auch auf den Schütz-Forscher Wolfram Steude (1931–2006). Dieser hatte vor 30 Jahren prognostiziert, dass Schütz-Motetten in der Gefahr stünden, immer weniger gesungen zu werden. Die Reihe wird die sonntäglichen Gottesdienste nutzen, um an mindestens einer Stelle einen musikalischen Akzent zu Heinrich Schütz zu setzen. „Das geht schon mit einfachen Mitteln, wie dem Singen eines Chorals aus dem Gemeindegesangbuch“, so Kirchenmusikdirektor Sandro Weigert. Er verantwortet auch die offizielle Eröffnung der Reihe #sonntagsSchütz am Sonntag, 7. November 2021, 10 Uhr in der Annenkirche Dresden. Sie endet mit einem Kantoreitreffen Dresdner Gemeinden am 6. November 2022 um 9:30 Uhr in der Kreuzkirche am Altmarkt. Gesungen wird auch da natürlich Schütz.

<https://kirche-dresden.de/heinrich-schuetz>



SCHÜTZ22.DE

Nachklang Kirchenmusiktagung 2021

Von Martina Hergt, Fachbeauftragte für Chor- und Singarbeit

Vom 07.-09. September 2021 fand in der Landesmusikakademie auf Schloss Colditz die 5. Kirchenmusiktagung in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens statt. Über 70 Kirchenmusiker:innen unserer Landeskirche und weitere Gäste hatten sich versammelt, um dem Thema Seelsorge in enger Beziehung zum kirchenmusikalischen Dienst nachzuspüren. Die drei erlebnisreiche Tage waren gefüllt mit Vorträgen, Impulsen, Workshops, Musikalischen Fenstern, Andachten und viel Zeit für Gespräche und für den kollegialen Austausch.



Referent:innen und Themen:

- Prof. Dr. Peter Zimmerling:
Seelsorgliche Dimensionen der Kirchenmusik
- Pfarrer Christoph Lasch:
Fallgespräch Kantor:innen und Seelsorge
- Pfarrer Sebastian Schirmer:
Seelsorgliche Kurzgespräche

Susanne Heinze:

Das Heilende in der Musik – heilsames Musizieren

Pfarrer Markus Manzer:

Spiritualität im Film

Prof. Dr. Michael Maul:

Bach tröstet – vom Actus tragicus bis zur Johannespassion

Kathrin Wallrabe:

Prävention sexualisierter Gewalt



Serenade im Schlosshof

Musikalische Fenster:

„Gott danken IV“, Landesposaunenwart Tommy Schab

„Zauberhafter Glockenklang“ Daniela Vogel

„Chorstücke mit seelsorglichen-liturgischen Bezügen“

Martina Hergt und Prof. Stephan Lennig

„Chorsätze in variablen Besetzungen zu Wochenliedern“,

Landesobmann Ekkehard Hübler.

Blitzlicht – KMD Markus Mütze | KBZ Bautzen-Kamenz

Die Teilnahme an der Kirchenmusiktagung war mir auch dieses Mal wieder ein Bedürfnis!

Die Mischung aus interessanten Vorträgen und Referenten, kollegialem Austausch und geselligem Miteinander hat sich bewährt und ich habe wieder viele Impulse für meine eigene Arbeit bekommen.

Besonders habe ich das gemeinsame (unkomplizierte) Musizieren nach den langen Coronapausen genossen. Dass das Thema "Seelsorge in der Kirchenmusik" nun endlich mehr in den Fokus rückt, kann ich nur begrüßen und habe mich über die Aussage eines Pfarrers gefreut, der sagte: "Es gibt auch kirchenmusikalisch-pastorale Aufgaben. Selbstverständlich führen auch Kirchenmusiker/-innen seelsorgerliche Gespräche."

Höchst erfreut war ich von der Präsentation der "Konzeption Kirchenmusik" sowie dem Austausch darüber. Hoffen wir, dass die Ergebnisse der intensiven Arbeit Gehör finden und wichtige Entwicklungen des Arbeitsfeldes Kirchenmusik angegangen werden (und nicht in einer Schublade verschwinden)!

Die Kirchenmusiktagung in Colditz war wieder perfekt geplant und vorbereitet, wofür ich mich bei allen Beteiligten recht herzlich bedanke!



Arbeit an der Konzeption Kirchenmusik



Vortrag von Prof. Maul

Blitzlicht – Margret Leidenberger | KBZ Dresden-Mitte

Genau hinzuhören bei der Probenarbeit mit unseren Chören und Ensembles, das ist unser Alltagsgeschäft. Ein offenes Ohr zu haben für die Menschen, die zu uns kommen und nicht selten ihr Herz bei uns ausschütten,



Musikalisches Fenster



Plenum

das ist für die meisten selbstverständlich. Oft fordern uns aber genau diese unerwarteten Gesprächssituationen viel Einfühlungsvermögen ab. Deshalb fand ich es sehr beglückend, einerseits geistige und geistliche Nahrung bekommen zu haben, über die man gerne nachgedacht hat. Andererseits fand ich es erstaunlich, in so kurzer Zeit wirklich gute Tipps bekommen zu haben, die auch in der Praxis greifen und angewendet werden können. Danke an alle, die vorbereitet, nachgedacht und uns dann eingeladen haben mit dabei zu sein.

Blitzlicht – Sabine Döring | KBZ Dresden-Nord

Intensive und dicht gefüllte Tage - das war die 5. Kirchenmusiktagung in diesem Jahr in Colditz.

Das Thema „Seelsorgliche Aspekte in der Kirchenmusik“: In den Liedern, die wir im Gottesdienst und den verschiedenen Kreisen singen, kann Trost und Wegweisung liegen. Wie gut kennen wir selbst die Liedtexte? Mit welchen leben wir? Was trägt uns?

Seelsorgliche Aspekte zu den Menschen, mit denen wir singen und musizieren, suchen (manchmal) bei uns Mitarbeitenden ein offenes Ohr. Wie können wir helfen? Nehmen wir uns die Zeit? Seelsorgliche Aspekte: Die (Kirchen-) Musik rührt die Herzen auf tiefe Art und Weise an. Ein Thema: "Bach tröstet - Actus tragicus". Diese Impulse begleiten mich nun im Alltag weiter. Danke für all die vielfältigen Vorbereitungen!

Blitzlicht – Tobias Braun | KBZ Dresden-Nord

Neben der wieder absolut tollen Verpflegung durch die Jugendherberge (ein durchaus wichtiger Grund, in Colditz dabeizusein) war für mich gleich das Auftaktreferat zum Thema "Seelsorgerliche Dimensionen der Kirchenmusik" ein Höhepunkt. Prof. Dr. Peter Zimmerling lenkte den Blick auf den Schatz unserer alten und neuen Gesangsbuchlieder und machte Mut, diesen Schatz immer wieder neu zu heben. Eine wirkliche Anregung für meine Arbeit.

Der abendliche Austausch bei Wein und Bier vor dem Schloss rundete die vollgepackten Tage sehr schön ab.

Blitzlicht – Laura Pfeffer-Sirrenberg | KBZ Leipzig

Die Kirchenmusiktagung in Colditz 2021 war ausgesprochen aufbauend und stärkend, tröstlich, berührend und gemeinschaftsfördernd.

Der Workshop „Seelsorgerliche Kurzgespräche“ bot aufschluss- und abwechslungsreiche Informationen und Übungen für die Zuhörer an. Dort durften wir nämlich an Beispielen ausprobieren: Wie nehme ich im Gespräch die Sprache Hilfesuchender in positiver Weise auf? Womit helfe ich Gesprächspartner:innen, die Lösung in sich selbst zu finden? Das schwierige Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ wurde sinnvollerweise nicht vermieden und kam in einem Informationsvortrag zur Sprache, dessen Inhalt zum Teil leider schockierend und belastend war. In den Andachten hat besonders der Handglockenchor einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Großartig, dass wir die kostspieligen Handglocken selbst ausprobieren durften!

Berührend waren das gemeinsame selbstverständliche Singen: Chorsätze verschiedener Stile wie z.B. "Meine Seele ist stille zu Gott" von Moritz Hauptmann (19.Jh.) und "Gott, erbarme dich" von Jochen Arnold 2009/2016.

Die Gemeinschaft beim Essen, in den Andachten und an den Abenden war stärkend, denn viele freundliche Kolleg:innen boten die Gelegenheit, sich auszutauschen.

Blitzlicht – Katharina Reibiger | KBZ Dresden-Mitte

Gemeinsam Singen, anregende Seminare und Vorträge, Handglocken, Andachten, Gespräche und Begegnungen, gutes Essen und das alles in einem schönen Umfeld bei bestem Wetter – all das klingt auch eine Woche später noch in mir nach. Gelungen war der Wechsel von Zuhören und Selbst-Aktiv-Werden. Wohltuend war das gemeinsame Musikmachen, welches in diesem Umfeld ohne lange Erklärungen einfach möglich war.

"An die Pfeifen-fertig-los!"

Ein Orgelprojekt der Kinderkirchenwerkstatt zum Jahr der Orgel 2021 von der Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde Chemnitz.

Text und Fotos von Katharina Kimme-Schmalian, Chemnitz

Fünf Nachmittage wollten wir mit den Kindern zum „Instrument des Jahres 2021“ gestalten. Wochenlang hatten wir uns nur über Zoom treffen können und gebangt, ob das überhaupt alles stattfinden kann. Aber die Covidzahlen sanken erfreulicherweise und nach kurzer, intensiver Werbung konnte unser Projekt mit 15 teilnehmenden Kindern starten. Hier kommt ein kleines Tagebuch:



15.6.2021

In der Bonhoeffer-Gemeinde gibt es keine Pfeifenorgel. Was liegt da näher, als zum Start Orgelpfeifen zu bauen? Die „Melopipe“ Bausätze von Reinhard Hüfken machen das möglich. Das geflügelte Wort dieses Nachmittages heißt: „Der Leim wartet nicht!“ Aber dank genügend helfender Hände haben wir bald alle Pfeifen gebaut.

22.6.2021

Wer Orgel spielen will, muss üben. Damit geht es los. Wer spielt welchen Ton und wann und wie lang... und alles noch einmal! Danach erzählt unsere Gemeindepädagogin Grit Jarausch noch von David und wie Musik Menschen wieder fröhlich machen kann.



29.6.2021

Wir machen einen Ausflug und besuchen eine „Königin der Instrumente“, die ihren 10. Geburtstag in diesem Jahr feiert – die Vleugels Orgel in der Chemnitzer Schloßkirche. Kirchenmusikerin Sabine Petri stellt sie uns vor. Vielen Dank!

Foto oben:

Melopipe Bausatz, Reinhard Hüfken

Foto unten:

Orgel der Chemnitzer Schlosskirche

6.7.2021

Wir üben. Hilfe! Unsere letzte Probe ist 14 Tage her. Weiß noch irgendwer, wie das ging? 15 Kinder und die Kantorin kommen ganz schön ins Schwitzen.

13.7.2021

Auch dieser Nachmittag ist schwül und heiß. Wir starten in die Hauptprobe. Am Sonntag wollen wir die Gemeinde mit unseren Melopipes bei einem Lied begleiten und ein „Orgelnachspiel“ soll es auch geben. Im zweiten Teil sind diesmal alle Kinder mit Eltern, Großeltern etc. zum Orgelmärchen "Der Brunnen der Erkenntnis" von Markus Nickel eingeladen.



18.7.2021

Heute feiern wir mit Pfeifenmusik den Familiengottesdienst. Er ist der Abschluss unseres Orgelprojektes. Wir singen und musizieren zusammen. „Wenn Gottes Geist auch uns erfasst, wie David singen wir.“ Vielen Dank! – an alle, die zum Gelingen beigetragen haben.



8. Sächsischer Kirchenmusiktag - 2022



Vorschau:

Heinrich Schütz heute
Workshops & Begegnung

Mittwoch,
31. August 2022
9.30-16.00 Uhr
Oschatz,
St. Aegidien und
Klosterkirche

Prof. Dr. Sven Hiemke:
Musikalische Exequien

Olaf Katzer:
Geistliche Chormusik 1648

David Timm:
Schütz und Jazz

Burkhard Rüger und
Pfr. Dr. F. Christoph Ilgner:
Ein neues Kindermusical
zu Heinrich Schütz

Informationen
und Anmeldung:
www.kirchenmusik-sachsen.de

August Bergts Choralbuch von 1826

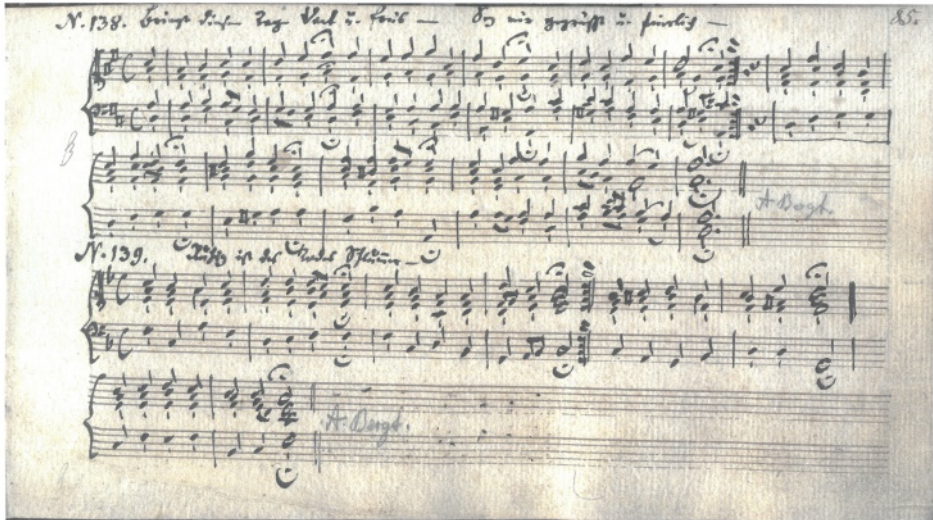
Ein kulturhistorisches Zeugnis aus dem Archiv von St. Petri zu Bautzen

Text und Fotos: Evelyn Fiebiger

Jede Kirche sollte längst, wie in der Sacristei eine Agende, so auf dem Orgelchor ein Choralbuch haben, worinnen das Nöthige und Bräuchliche, die mit Harmonien versehenen Melodien und Collecten zu finden sind. Diese Empfehlung gab der Bautzener Organist August Bergt allen angehenden Kirchschullehrern mit auf den Weg.¹ Das Zitat beschreibt die kirchenmusikalischen Herausforderungen einer Zeit, die von einem einheitlichen Gesangbuch der Landeskirche samt dazugehörigem Orgelbuch noch weit entfernt war.

Jahrhundertlang war die evangelische Kirchenmusik von St. Petri Bautzen fest in städtischer Hand. Kantor, Organist und Stadtmusikus wurden vom Stadtrat angestellt. Der Kantor war gleichzeitig als Lehrer am Gymnasium tätig. Mit dem Gymnasialchor gestaltete er die Gottesdienste aus. Die Chorknaben führten anspruchsvolle Figuralmusik auf und begleiteten den Gemeindegesang vierstimmig. Der Stadtmusikus mit seinen Gesellen wurde vom Kantor bei Bedarf zur instrumentalen Begleitung der Figuralmusik hinzugezogen. Gelegentlich wurden auch die Choräle vierstimmig mit Posaunen begleitet. Der Organist war für die Begleitung der Gemeinde bei Chorälen und liturgischen Gesängen zuständig. Gemeinsames Arbeitsmittel aller Beteiligten war ein handschriftlich angelegtes Choralbuch, dessen Partitur der Organist nutzte. Für die Chorknaben und für die Bläser gab es je einen Stimmsatz.

Im Notenarchiv der Ev.-luth. Kirchgemeinde St. Petri Bautzen hat sich ein Choralbuch mit allen Stimmsätzen vollständig erhalten. Es wurde 1826 von August Bergt angelegt. Das war nötig, weil im gleichen Jahr das Budissiner Gesangbuch neu herausgegeben wurde. Das Choralbuch wurde auf die Bedürfnisse des neuen Gesangbuches zugeschnitten. Der Partiturband im Format 273 x 147 mm umfasst 65 Blätter aus starkem Büttenpapier. Auf den Seiten 1 bis 84 hat ein namentlich unbekannter Kopist 136 Choralsätze und die mehrere Seiten umfassende Litanei notiert. Die folgenden Seiten blieben vorerst frei. Seite 94 ist den sogenannten Collecten gewidmet. Liturgischer Gesang spielte im 19. Jahrhundert eine größere Rolle als heute. Die Kollektengebete zu Beginn des Gottesdienstes und nach dem Abendmahl wurden vom Pfarrer gesungen, nicht gesprochen. Eingeleitet wurden sie durch Responsorien mit der Gemeinde bzw. dem Chor. Diese Responsorien bezeichnete Bergt als Collecten. Im Laufe des Kirchenjahres kamen dabei sehr viele Bibelverse zum Klingen. Bergt empfahl, diese „einfach und ernst“ auf der Orgel zu begleiten



Bergts Handschrift. Nr. 139 „Ruhig ist des Todes Schlummer“ wurde von Carl Gottlieb Hering sowie Karl Eduard Hering in deren Choral Sammlungen übernommen.

Darüber hinaus bemühte er sich, für neu hinzugekommene Lieder des Budissiner Gesangbuches neue Melodien zu schaffen, die dem Inhalt der Texte besser gerecht wurden. Insgesamt verfasste er 26 neue Weisen, welche hauptsächlich im hinteren Teil des Buches zu finden sind. Nicht alle davon konnten sich in der Gemeinde durchsetzen. Seminardirektor Dressler, Bergts Vorgesetzter am Landständischen Lehrerseminar, urteilte später: „Namentlich ist seine Behandlung des Chorals von allen Kennern als eine meisterhafte und durch die größte Korrektheit ausgezeichnete anerkannt, obschon er in der Hervorbringung neuer Chormelodien nach meinem Dafürhalten weniger glücklich war, indem sein ausgezeichnetes Talent zum Figuralgesange sich auch im Cantus firmus nicht genug zu verläugnen vermochte.“

Einige der eingängigsten Weisen aber erfreuten sich großer Beliebtheit und wurden sogar gedruckt. Der Musikpädagoge Carl Gottlieb Hering, Bergts Freund und übrigens der Vater seines Nachfolgers, übernahm sieben Sätze des Choralbuches in sein 1837 erschienenes Büchlein "Neue Chormelodien für das Budissiner, Dresdner und Zittauer Gesangbuch".

Ein auch uns bekanntes Problem war die Frage nach dem richtigen Tempo. Kantor Gottlob Friedrich Löschke hielt ein sehr langsames Tempo der „Heiligen Sache angemessen“. Bergt plädierte für einen natürlichen fließenden Gemeindegang und lehrte das auch seine Schülern im

Lehrerseminars. Mit zunehmendem Alter ließ Bergt sich oft von fortgeschrittenen Seminaristen vertreten. Da die jungen Männer ihre Orgelbegleitung nicht den Wünschen des Kantors unterordnen wollten, eskalierte der Streit im Gottesdienst zu Lätare 1830. Kantor Löschke schildert in einer Beschwerde an den Stadtrat die Situation so: „Ein solches Eilen im Orgelspiel fand ... auch am vergangenen Sonntage statt, wo der Seminarist Haufe die Orgel spielte. Zugleich am Anfang des Hauptliedes, welches mit Posaunen begleitet wurde, das gewöhnliche Eilen der Orgel zu verhindern, ging ich das Lied, das Tempo der ersten Töne so forte als möglich fordernd an; allein dieser Mensch wartete das Halten meines zweiten Tones gar nicht ab, sondern greift mit der Orgel ein und eilt, so wie er gewöhnlich eilt, – wodurch die Posaunenbläser und Sänger in Verwirrung gerieten, so daß ich mit aller Anstrengung – denn die Orgel deckt durch ihre Stärke Posaunen und Sänger – das angefangene Tempo nicht erhalten konnte. Daraufhin sagte ich ihm noch: er solle doch Takt halten, allein er spielte in seiner Weise fort und Herr Bergt saß neben ihm, hörte dies alles mit an und sagte ihm kein Wort.“ Bergt rechtfertigte sich selbstbewusst: „Der Cantor behauptet, der Organist müsse sich nach der Gemeinde richten. Wenn nun aber die Gemeinde nicht immer gut singt, wozu ist dann der Organist da?“² Der Stadtrat wollte weder den Kantor noch den angesehenen Organisten verprellen, die Sache wurde fallengelassen und alles blieb beim Alten.

Bis zur Einführung des Sächsischen Landesgesangbuches im Jahr 1883 wurde das handschriftliche Choralbuch von drei Bautzener Organisten als Arbeitsbuch benutzt. Die freigebliebenen Seiten füllten sich im Laufe der Jahrzehnte: Bergt selbst schrieb eigene Choräle und Neueste Collecten dazu, später notierten seine Nachfolger Karl Eduard Hering und Ernst Helm Choralsätze und liturgische Gesänge zum Abendmahl. Besonders Hering, der 1837 Bergts Stelle übernahm, setzte sich sehr intensiv und kritisch mit dem Choralbuch seines Vorgängers auseinander. Gleich auf das Titelblatt notierte er: „mit 26 Melodien (meistens geringerer Werth)



Christian Gottlob August Bergt 1771-1837

von A. B. Werthvoll sind die Nummern 122, 132, 134, 139.“ Von den meisten Choralschöpfungen Bergts war Hering also nicht angetan, was darin begründet sein mag, dass Bergt oftmals choraluntypische melodische Verzerrungen verwendet. Die als „werthvoll“ anerkannten Melodien aber nahm Hering später in seine Sammlung 250 Choräle mit 300 Sätzen auf, die vier Auflagen erlebte und auf der Weltausstellung in Wien 1873 als vorbildliches Choralbuch prämiert wurde. Als Vorarbeit zu dieser Choralsammlung, die nach metrischen Gesichtspunkten geordnet ist, sind die Zahlen anzusehen, welche Hering mit Bleistift zu den Choraltiteln schrieb. Damit gab er Hinweise auf metrisch gleichartige Melodien innerhalb des Choralbuches, also auf Melodien, die dem gleichen Text zugrunde gelegt werden können. Weiterhin nahm Hering bei einigen Chorälen melodische Veränderungen vor, wie er ebenfalls auf dem Titelblatt vermerkt: „1858 die Melodien nach Hiller u. A. ebend verändert; sie sind nun gleich mit dem Schulchoralbucho. Auch wurden viele unnöthige Nebennoten herausgeworfen.“ Diese Retuschen sind so geschickt ausgeführt, dass sie im Choralbuch selbst kaum zu erkennen sind, wohl aber in den Stimmbüchern.

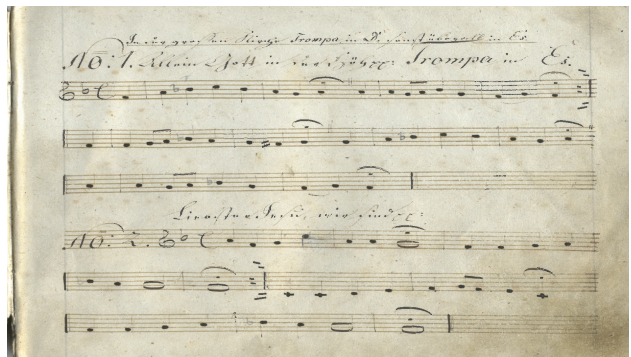
Ein weiteres, auch uns Heutigen bekanntes Problem offenbarte sich mit den Jahren: bei einigen Chorälen steht die Bleistiftnotiz: „zu hoch!“ Oftmals wurde mit Buchstaben die Melodie in einer tieferen Tonart zwischen die Notenzeilen geschrieben, wodurch das Notenbild sehr unübersichtlich wirkt. Interessante Einblicke in die kirchenmusikalische Praxis geben auch die Stimmbücher.

Sopran, Alt und Tenor sind in C-Schlüsseln notiert. In die Stimmbücher der Sänger wurden keine Texte geschrieben. Dies wäre nicht praktikabel gewesen, da die Choralsätze ja für verschiedene Texte genutzt wurden. Dafür gibt es hin und wieder interessante „Regieanweisungen“, z. B. bei "Verleih uns Frieden": „Bei der Rathswahl singen die Chorknaben vor dem Altar: Verleih uns Frieden ... Solo und die Gemeinde antwortet mit Orgel: Herr Gott Diese 2 Zeilen dreimal.“ Es ist schwer vorstellbar, dass alle zwölf Sänger aus vier Stimmbüchern singen konnten. Vermutlich wurden die für die Gottesdienste benötigten Stimmen herausgeschrieben. In den Stimmbüchern finden sich vereinzelte Zettel mit Abschriften einzelner Choräle, im Tenorbuch liegt ein Zettelchen mit einer Schülerzeichnung. Zusätzlich hat Kantor Löschke einen vereinfachten Satz von "Nun danket alle Gott" eingetragen, der ohne Orgelbegleitung mit Naturtrompeten und Pauken musiziert werden konnte. Sein Nachfolger Reinhold Schaarschmidt vervollständigte die Chorbücher mit a-cappella-Sätzen zum Abendmahl.

Auf den Vor- und Nachsatzseiten finden wir mit Bleistift eingetragene Namenslisten der Sänger verschiedener Jahrgänge nach Stimmgruppen geordnet, darunter auch die Söhne von Organist Hering und Kantor

Schaarschmidt. Etwa 1870 ersetzte man die mittlerweile sehr abgenutzten Chorstimmbücher durch einen neuen Stimmsatz auf feinem, glatten Papier. In diesem wurden für Sopran, Alt und Tenor nun keine C-Schlüssel mehr verwendet, sondern die inzwischen gebräuchlichen Violinschlüssel.

Der 2. Stimmsatz ist für Bläser gedacht. Nur diese vier Bücher bekamen den Vermerk „Eigenthum der Kirche St. Petri in Bautzen“. Offensichtlich haben die Stadtmusikanten diese Stimmbücher auch benutzt, wenn z. B. vom Rathausturm Choräle zu spielen waren. Dazu waren sie mehrmals im Jahr verpflichtet, wenn Stiftungen ausgezahlt wurden und die Stifter dazu das Abblasen bestimmter Choräle angeordnet hatten. In den Stimmbüchern haben die Musikanten mit Bleistift vermerkt, wann welche Choräle gefordert wurden. Für diese Dienste bekamen sie eine Vergütung aus dem Stiftungsvermögen. Die Bücher für Alt, Tenor und Bass wurden um 1826 für Posaunen geschrieben. Wahrscheinlich war auch die Sopranstimme ursprünglich für Posaune gedacht. Sie wurde aber um 1850 neu abgeschrieben für eine „Trompa in Es“, was eine Ventiltrompete sein könnte. Rätselhaft ist der Vermerk „In der großen Kirche Trompa in D sonst überall in Es“. Notiert ist alles in D, also einen Ton tiefer als in den übrigen Stimmen. Organisten, Kantoren, Stadtmusikanten und Chorknaben treten uns beim Blättern durch die abgenutzten Seiten entgegen. Dies alles macht das Bautzener Choralbuch zu einem Schatz der Kirchenmusikgeschichte des 19. Jahrhunderts.



1. Stimme des Bläuersatzes, Seite mit den Chorälen
„Allein Gott in der Höh sei Ehr“ und „Liebster Jesu, wir sind hier“

1 Sämtliche Zitate Bergts entstammen seiner unterhaltsamen musikpädagogischen Schrift "Briefwechsel eines alten und jungen Schulmeisters über allerhand Musikalisches", herausgegeben 1838 von Carl Gottlieb Hering, vorhanden im Stadtmuseum Bautzen

2 Lösckes Beschwerdebrief und Bergts Rechtfertigung sind ausführlich nachzulesen im Buch „Christian Gottlob August Bergt, Studien zu Leben und Schaffen mit einem Werkverzeichnis“ vom Michael Breugst, Olms-Verlag 2001

Singt SCHÜTZ - ein Chorprojekt sächsischer Kantoreien

Von Gertrud Günther und Ekkehard Hübler,
Landesobmann des Kirchenchorwerkes Sachsen

Idee und Planung

Im Jahre 2022 begeht die internationale Musikwelt den 350. Todestag von Heinrich Schütz. Geboren in Köstritz und aufgewachsen in Weißenfels, machte er seine ersten musikalischen Schritte in Kassel am Hof von Landgraf Moritz von Hessen-Kassel. Den weitaus größten Teil seines langen Lebens verbrachte er jedoch in Dresden, wo er fast 60 Jahre als Sächsischer Hofkapellmeister wirkte. Von Dresden aus, das im 17. Jahrhundert das geistliche und geistige Zentrum des Protestantismus in Deutschland war, schrieb Schütz Musikgeschichte und prägte vor allem die Entwicklung der Evangelischen Kirchenmusik richtungsweisend wie kaum ein anderer.

In den letzten Jahrzehnten ist zu beobachten, dass die Chormusik von Heinrich Schütz zunehmend als zu schwer, zu wenig zugänglich oder zu alt für Ausführende und Zuhörende empfunden wird. Sie spielt in den Chören der sächsischen Kirchengemeinden – vielleicht bis auf wenige zum Kantorei-Repertoire gehörende Kantionalsätze – nur noch eine geringe Rolle. Wird also die für Gottesdienst und protestantische Kasualien geschriebene Chormusik von Heinrich Schütz in Zukunft ganz aus den Kirchen in die Konzertsäle wandern und Spezialensembles vorbehalten bleiben? Auch dort entfaltet sie mit Sicherheit missionarische und geistliche Wirkung.

Je variantenreicher und musikalisch tragfähiger eine konzertante Aufführung oder eine professionelle Aufnahme von Werken des Meisters gelingt, desto mehr ziehen sich die gottesdienstlich musizierenden Gruppen und Kantoreien zurück – in der Wahrnehmung, dass sie niemals so gut und gültig musizieren könnten wie die professionellen Musiker.

Wäre es nicht besser, wenn die sächsischen Kirchengemeinden sich anschickten, diese wunderbare Musik in ihre Ursprungsräume zurück zu holen? Die Kirchen als Orte der Gegenwart Gottes mit ihren Emporen für das mehrchörige Musizieren, ihren klangbildenden Gewölben und ihren Orgeln bieten wunderbare Räume für die Darstellung dieser Musik.

Beim Nachdenken über einen gebührenden Beitrag der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zum Jubiläumsjahr 2022 beschäftigte sich der Werkrat des Kirchenchorwerkes mit diesen Fragen. Es entstand der inzwischen schon weit vorangetriebene Plan zum Projekt *Singt SCHÜTZ 2022 – Chorprojekt sächsischer Kantoreien im Schütz-Jahr 2022*.



Ausgewählten Kantoreien wird für jeweils ein Konzert ein professionelles Instrumentalensemble an die Seite gestellt, das sie bei der musikalisch gültigen Umsetzung ihres Programmes mit Werken von Heinrich Schütz oder seinen Zeitgenossen begleitet und unterstützt. Das Kirchenchorwerk ist sehr froh, dafür Capella de la Torre gewonnen zu haben – eines der weltweit führenden Ensembles für Bläsermusik der frühen Neuzeit. Ein besonderes Anliegen des Ensembles ist neben den Konzerten die Arbeit mit einem jungen Publikum, die in einer Vielzahl von Vermittlungsprojekten ihren Ausdruck findet. Das Kirchenchorwerk vertraut auf diese bekannte Lust an der Weitergabe der eigenen Begeisterung für die Musik und freut sich auf das gemeinsame Musizieren. Die Musiker werden die Chöre motivieren und die Konzerte zu musikalisch und geistlich gültigen Begegnungen mit Schütz' Musik machen.

Es wird zudem möglich sein, auch größer besetzte Stücke zu musizieren, die für eine Kantorei allein nicht gut darstellbar wären.

Die notwendigen Gelder und Werbematerialien werden vom Kirchenchorwerk bereitgestellt, die ortsansässigen Kirchenmusiker haben jeweils die musikalische Leitung. Die Verantwortung für den Ablauf des Konzerttages liegt bei der veranstaltenden Kirchengemeinde. In der Hoffnung, besonders auch kleinere Chöre in der Weite der sächsischen Landeskirche zur Teilnahme zu ermutigen, stellte der Werkrat eine Liste von Werken in verschiedenen Schwierigkeitsstufen zusammen, aus der jede teilnehmende Kantorei zwei bis drei Stücke für das gemeinsame Musizieren mit den Instrumentalisten herausuchen konnte.

Teilnehmer und Ablauf

Alle sächsischen Kantoreien waren eingeladen, sich für die Teilnahme an diesem Projekt zu bewerben. Die Auswahl der teilnehmenden Chöre geschah unter der Beachtung folgender Kriterien:

1. Die territoriale Abbildung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
2. Ein relatives Gleichgewicht zwischen größeren, leistungsfähigeren und eher kleinen Chören
3. Eine Ermutigung für Chöre, die sich für dieses Projekt zusammenschließen.

Teilnehmer des Projektes
(Kantoreien mit ihren Kantoren und Kantorinnen)

04.02.2022	Kantoreien Oschatz und Borna bei Oschatz Matthias und Katja Dorschel
05.02.2022	Kantorei Riesa Sebastian Schwarze-Wunderlich
06.02.2022	Kantoreien Dresden-Ost und Gruna-Seidnitz Katharina Reibiger
11.03.2022	Kantoreien im Leipziger Süden Elisabeth Kindel und Ulrike Pippel
12.03.2022	Kantoreien Wurzen und Podelwitz Kaoru Oyamada und Hartwig Böhmer
13.03.2022	Jugendchor und Kurrende Freiberg Albrecht Koch
01.07.2022	Kantoreien Ebersbach und Oberland Amadeus Egermann
02.07.2022	Kantoreien Chemnitz-Glösa und Burgstädt Christine Hübler und Benjamin Müller
03.07.2022	Kantoreien Lößnitz, Affalter und Zschorlau Martin Seidel und Andreas Conrad

Am Sonnabend, dem 15. Oktober 2022 werden alle neun teilnehmenden Chöre zusammen kommen, um im Rahmen der Vesper in der Kreuzkirche Dresden ihre Stücke noch einmal zu musizieren.

Die Konzertprogramme enthalten neben den mit Capella gemeinsam musizierten Stücken noch jeweils zwei bis drei a cappella aufgeführte Stücke und von Capella beigeuerte, das Programm ergänzende Instrumental- und/oder Vokalwerke.

Dem Konzert geht jeweils eine gemeinsame Probe am Konzerttag in der entsprechenden Kirche voraus. Begleitet werden Probe und Konzert von einem Moderator, der Chorsängern und Zuhörern die Musik erschließt und je nach Situation mit den Musikern in ein - kurzes, informatives - Gespräch kommt. Neben der Freude am gemeinsamen Musizieren und dem unmittelbaren Klangerlebnis für Zuhörer und Sän-

ger werden dabei auch der geistlich-theologische Gehalt der Stücke, ihre liturgische Einbindung in den Gottesdienst und die bei Heinrich Schütz so eindringliche Nähe vom Wort zum Klang in Melodieführung, Wahl der Tonarten, rhythmischen sowie harmonischen Entwicklungen nachvollziehbar gemacht.



Capella de la Torre, Foto: Andreas Greiner-Napp

Vorbereitungsstand

Alle mitwirkenden Chöre haben inzwischen ihre Teilnahme bestätigt und die von ihnen bevorzugten Stücke herausgesucht, die sie nun eigenständig erarbeiten.

Singt SCHÜTZ 2022 ist eingebettet in das Festjahr Schütz2022 als Beitrag der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens zur 350. Wiederkehr des Todestages von Heinrich Schütz.

Das Gedenken an Heinrich Schütz und seine wunderbare Musik soll aus den großen Zentren der musikalischen Hochkultur in den ländlichen Raum und die Peripherie der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und des Freistaates Sachsen getragen werden und die Menschen dort ermutigen, sich wieder – neu und nachhaltig – mit dieser Musik vertraut zu machen. Letztlich kann *Singt SCHÜTZ 2022* auch positiv zur Diskussion um die Erhaltung und Förderung der europäischen Musikkultur beitragen.

Das Kirchenchorwerk freut sich, nach dem langen Schweigen der Chöre, mit diesem Projekt Sänger wie Gemeinden zur Beschäftigung mit der alten, zeitlos gültigen und zugleich aktuellen Musik des 17. Jahrhunderts einladen zu können und wünscht allen Beteiligten dazu gutes Gelingen unter dem Segen Gottes.

KlangTürme 2022

Das Landesposaunenfest am 9. Juli 2022 in Bautzen

Von Frieder Lomtscher, Geschäftsführer der SPM

KlangTürme

Die Sächsische Posaunenmission feiert Geburtstag. Posaunenchöre aus ganz Sachsen bringen Bautzen zum Klingen. Anlässlich des 125. Gründungsjubiläums feiert die Sächsische Posaunenmission e.V. ihr 56. Landesposaunenfest am Sonnabend, dem 9. Juli 2022 in Bautzen. Mehr als 1.500 Bläserinnen und Bläser werden in der Stadt der Türme ihre Instrumente erklingen lassen.

Die Zuhörer können vom Solistenensemble bis zum großen Tutti, von Klassik bis Pop und vom Turmblasen bis zum festlichen Abendkonzert ein vielfältiges und einmaliges Musikangebot erleben.

KlangTürme

Seit Hunderten von Jahren wird mit Blasinstrumenten von Türmen musiziert. Diese Tradition wird heute vorwiegend von den Posaunenchören gepflegt. Eine Ausstellung, zwei Workshops und ein Abendkonzert lassen die alte Türmertradition lebendig werden.

Musik in der ganzen Stadt

Musiziert wird von den Türmen der Stadt, aber natürlich auch in den Kirchen, vor Pflegeheimen und Krankenhäusern, auf Straßen und Plätzen. In mehr als 60 Einzelveranstaltungen sind Bläsergruppen und Ensembles zu erleben. Die Hauptveranstaltungen finden rund ums Bautzner Rathaus auf dem Fleischmarkt und dem Hauptmarkt statt.

Tradition und Erneuerung

Tradition bedeutet, eine Sache lebendig zu erhalten. Das gilt auch für die Posaunenchorarbeit. So gehören neben der Musik der Alten Meister auch neue Kompositionen zum Festprogramm. In neun Workshops werden sich die Teilnehmer aktiv mit verschiedenen Facetten des Musizierens auseinandersetzen und für den Nachwuchs ist eine Juniorausgabe der Posaumentagsnoten erschienen.

Gäste

Zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland, darunter Bläsergruppen aus Palästina und Tschechien, sind nach Bautzen eingeladen. Zur Eröffnungsmusik erwarten wir Sachsens Ministerpräsidenten Michael

Kretschmer und den Oberbürgermeister der Stadt Bautzen, Alexander Ahrens. Beim Abschlussgottesdienst/Domvesper wird Landesbischof Tobias Bilz die Predigt halten.

Mitmachen und informieren

Informationen zur Anmeldung und Teilnahme sind zu finden unter:
www.spm-ev.de/klangtuerme



Daten und Fakten:

Datum: 9. Juli 2022

Ort: Bautzen

Programm:

Konzert am Vorabend | Begrüßungsblasen | Eröffnungsmusik

Familienprogramm | Workshops | Bautzen klingt!

Abschlussgottesdienst - Domvesper | Abendkonzerte

Internet: www.spm-ev.de/klangtuerme

Pressekontakt: Sächsische Posaunenmission e.V.

Geschäftsführer: Frieder Lomtscher

Käthe-Kollwitz-Ufer 97, 01309 Dresden, 0351/3186444

frieder.lomtscher@spm-ev.de

Lebendige Musikbox – Jukebox

Finanzielle Unterstützung für Posaunenchor "Neustart Kultur"

Text und Fotos: Posaunenchorleiter Jörg „Aggy“ Schmidt, Borna

Lebendige Musikbox – Jukebox. Was ist das? In Zeiten der Corona-Pandemie ist auch unser Posaunenchor nur sehr eingeschränkt oder gar nicht zu Proben bzw. Bläserinsätzen gekommen. Auch Online-Proben konnten die persönlichen Treffen nicht ersetzen, so initiierten wir das Projekt Jukebox! Wir wollten gemeinsam einen alten Bauwagen wieder aufbauen und fahrbereit machen. Wenn er fertig ist, haben in ihm ca. zehn Bläser Platz zum Spielen. Der Wagen wird mit einem Rollladen, Titelauswahlliste, Münzeinwurf usw. versehen und funktioniert dann ähnlich einer Musikbox. Wird ein Geldstück in den Münzeinwurf gesteckt und die entsprechende Titeltaste gedrückt, öffnet sich der Rollladen und die Bläser spielen das gewünschte Stück.

Durch dieses Projekt werden u.a. der soziale Zusammenhalt und die Öffentlichkeitsarbeit gefördert. Unser Projekt hat sich unter über tausend zur Förderung eingereichten Projekten, als eines von 100, ebenfalls durchgesetzt und wird vom Bundesministerium für Kultur und Medien gefördert. Insgesamt ca. 6.200.- € bekommen wir vom Bundesministerium über die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e.V., dank der Info durch unsere SPM.



Wie bei allen Fördermittelprogrammen sind auch hier Eigenmittel zu erbringen. Wir suchten also nach weiteren Möglichkeiten, um die Gesamtsumme von rund 10.000 € zu erbringen. Kirchgemeinde, Kommune und Sponsoren haben uns unterstützt. Gefragt sind auch Eigenleistungen. Mittlerweile sind über 4.000 € an Spenden zusammengekommen. Die Finanzhürde wurde genommen. Wir hoffen,,

dass wir zum Erntedankfest unsere „Lebendige Musikbox“ einweihen können. Ob dies gelungen ist, kann man über unsere Homepage erfahren:

www.posaunenchor-borna.de

Jungbläser - Zukunftswerkstatt

Finanzielle Unterstützung für Posaunenchöre "Neustart Kultur"
Von Steffi Dietze, Glashütte und Gunter Weinhold, Schmiedeberg

Neustart – Alles beim Alten? Jede Blume ist einzigartig schön und gemeinsam können wir sie in einem wunderschönen Blumenstrauß bestaunen. Ebenso bringen wir und auch unsere Jungbläser und Jungbläserinnen unsere eigenen Begabungen und Talente für unser gemeinsames Musizieren in unseren Chören mit. Infolge der sehr langen Corona-Pausen waren das gemeinsame Musizieren und vor allem der Austausch kaum noch möglich. Jeder von uns musste von heute auf morgen einen neuen Alltag bewältigen. Es gab auch immer wieder Ideen, wie man in Kontakt bleiben kann oder auch für gemeinsame Aktivitäten. Letztendlich war eine kontinuierliche Chorarbeit nicht mehr möglich und gerade die Bläser-Kids entwickelten sich musikalisch sehr, sehr unterschiedlich weiter. Das zeigten auch die ersten gemeinsamen Proben. Wie nun starten? Vor allem: wie gelingt es uns, dass unser Bläser-Nachwuchs auch dauerhaft Freude am gemeinsamen Musizieren in unseren Chören hat? Das sind Fragen, die wohl in unseren Posaunenchören in diesem Jahr ziemlich präsent sind.

Über die Sächsische Posaunenmission gab es vor allem über die Website Ermutigungen und Impulse für unsere Arbeit auch als Chorleiter. Dazu gehörte auch ein Hinweis der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e.V. (BMCO) zum Bundes-Förderprogramm "Neustart Amateurmusik". Viel Zeit war nicht zwischen Ideenfindung und Antragstellung. Uns beide Chorleiter einten die gleichen Interessen, mit unserer Jungbläserarbeit die Bläserarbeit in unseren Posaunenchören zukunftsfähig zu gestalten. Letztendlich hatten wir beide ganz unterschiedliche Erfahrungen in unserer bisherigen Chorarbeit. Wir entschlossen uns zunächst für die Durchführung einer „Zukunftswerkstatt-Neustarten“. Zukunftswerkstatt, wieder ein so neuer Begriff!? Wir hatten unsere diffusen Vorstellungen und so manche Hoffnungen.

Ganz ohne Instrumente trafen wir uns am 24. Juli 2021 gemeinsam mit einem bläsererfahrenen Trainer und vor allem mit den Jungbläsern und Jungbläserinnen, die noch nicht im Urlaub waren und auch dabei sein wollten. Herr Matthias Laurisch ist mit der Bläserarbeit groß geworden und war viele Jahre bei der Deutschen Bläserjugend, der Jugendorganisation der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e.V. (BDMV) engagiert. Von seinen reichen Erfahrungen konnten alle Teilnehmer unserer Zukunftswerkstatt profitieren.

Im ersten Modul beschäftigten wir uns zunächst als Chorleiter mit grundlegenden Fragestellungen der Chorarbeit. Unter anderem erhielten wir wertvolle Impulse zu dem Thema: Was wird gebraucht, damit Jungbläser in unseren Posaunenchorren gut ankommen und auch bleiben. Das gemein-



Jungbläser bei der Gruppenarbeit

same Musizieren von Jung und Alt in unseren Posaunenchorren ist einzigartig und eine unserer Stärken. In unserer täglichen Chorarbeit erahnten wir es schon und an diesem Tag zeigte sich sehr deutlich, dass die Entwicklung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen von einem gesellschaftlichen Wandel geprägt ist, der auch um unsere Posaunenchorren keinen Bogen macht. Dazu kommt, dass unsere Chorangebote in Konkurrenz zu vielfältigen weiteren Freizeitangeboten stehen.

Das nachfolgende Modul, gemeinsam mit den Jungbläsern vom Grundschulalter bis zum Studienanfänger, war sehr vielfältig und bunt. Dabei entstand eine sehr offene Atmosphäre, in welche sich alle Teilnehmenden mit ihren auch sehr kreativen Vorstellungen einbringen konnten. So gab es einen Austausch, was es bedeutet ein Instrument zu lernen und in einer Chorgemeinschaft zu musizieren. Vor allem die Jüngeren konnten von den schon Erfahrenen einige neue Impulse aufnehmen. Spannende Fragen wurden gemeinsam oder in Kleingruppen erarbeitet. So auch die Frage „Wenn ich Chorleiter wäre...?“ Für uns waren die Ideen und Darstellungen der Kinder und Jugendlichen sehr beeindruckend. Im Ergebnis konnten wir im dritten Modul feststellen, dass unser Bläser-Nachwuchs hoch motiviert ist. Nach der langen Corona-Pause brennen sie darauf, zu musizieren. Vor allem wünschen sie viel häufiger, gemeinsam zu proben (am liebsten zwei Mal im Monat, neben der Ausbildung am Instrument), Auftritte (am liebsten zwei im Monat) und vor allem Regelmäßigkeit. So konnten wir letztendlich schon einmal in die nähere Zukunft schauen.

Einige Tage nach unserer Zukunftswerkstatt haben wir uns für ein Folgeprojekt entschieden. Wir wollen in diesem Herbst mit den Kindern und Jugendlichen aus Chören unserer Region ein gemeinsames Erlebnis mit Proben und einem größeren Auftritt schaffen. Sie sind die Zukunft der Bläserarbeit in unseren Posaunenchorren. Deshalb wünschen und empfehlen wir vergleichbare Projekte und Angebote in unseren Posaunenchorren. Sie sind eine echte Bereicherung für unseren Dienst und unsere gemeinsame Zukunft.

Förderprogramme - Hinweise

für ehrenamtlich kirchenmusikalisch Tätige in der EVLKS
Von Martina Hergt, Fachbeauftragte für Chor- und Singarbeit

Zahlreiche Förderprogramme möchten das Singen unterstützen. Angesichts der besonders schwierigen Lage unterstützt die Bundesregierung musikalische Aktivitäten aus einer Vielzahl von Fördertöpfen. Diese Programme schließen kirchliche Aktivitäten nicht aus. Im Gegenteil: Kirchenchöre, ihre Fördervereine oder Gemeinden sind explizit eingeladen, die Möglichkeiten zu nutzen. Auch die kirchliche Landschaft kann davon profitieren. So wurden beispielsweise über 150.000 Euro in der ersten Runde des millionenschweren Förderprogramms NEUSTART AMATEURMUSIK allein für evangelische Projekte bewilligt. Aus Sachsen freuten sich über eine Bewilligung z.B. der Chor der Laurentiuskirche Elsterberg mit dem Projekt „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Oschatzer Land mit dem Projekt „Lebendige Musikbox (Dukebox)“ und die Vereinigte Ev.-Luth. Kirchgemeinde Glas- hütte.

Auch unsere Landeskirche hat Fördermöglichkeiten für Projekte und Initiativen aufgelegt, welche in der kirchenmusikalischen Arbeit hilfreich sein können. Darüber hinaus fördern die Landesmusikräte, Kulturämter, Kulturräume und die Kulturstiftung Sachsen weitere Kulturmaßnahmen und musikalische Projekte auf Kommunal- oder Landesebene.

Die Orientierung unter den vielen gleichzeitig laufenden Programmen ist etwas schwierig. Doch wer sich einarbeitet in die Systematik, dem werden sich neue Wege zu besonderen Projektförderungen über die Mittel der Kirchgemeinde hinaus öffnen. Ein gutes Konzept und das zielgenaue Finden des passenden Programms ist hierbei wichtig. Hier kann Hilfe in Anspruch genommen werden.

Beratung oder die Vermittlung von geeigneten Gesprächspartnerinnen gibt es zum einen in der Geschäftsstelle des CEK mit Herrn Marcus von Amsberg für die bundesdeutschen Förderprogramme. | siehe <https://choere-evangelisch.de/ueber-uns-arbeit/kompetenznetzwerk-neustart-amateurmusik/>

Um das Engagement der ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden in der Landeskirche bestmöglich zu unterstützen, ist im Landeskirchenamt in Dresden Frau Dorothee Ehlig (Referentin für Fördermittel und Fundraising) für die Themen Fördermittel und Fundraising eine wichtige Ansprechpartnerin. | siehe <https://engagiert.evlks.de/arbeitsfelder/foerdermittel-und-fundraising>

Landeskirchliche / kirchliche Projektförderung:

Initiative "Missionarische Aufbrüche" | Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens stellt seit 2019 finanzielle Mittel zur Förderung missionarischer Aufbrüche bereit, für die sich Projektträger bewerben können und die durch einen Vergabeausschuss gezielt und ausgewählt als Förderungen vergeben werden. Damit soll die Erprobung ergänzender Formen gemeindlicher Arbeit ermöglicht werden. | siehe www.kirche-die-weiter-geht.de

Kirche, die weiter geht – Förderung von Projekten zur Gemeindeentwicklung | Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens fördert im Rahmen der Initiative „Kirche die weiter geht“ Projekte zur Gemeindeentwicklung. Gemeinden werden unterstützt, ihre Ideen auszuprobieren, Erfahrungen zu reflektieren und Vorhaben neu auszurichten. Um Menschen in ihren verschiedenen Lebenskontexten zu erreichen, sollen möglichst vielfältige Begegnungsformen neu erprobt werden bzw. bestehende Formen, unter einer kontextuelle-missionarischen Perspektive, modifiziert werden. Projekte zur Gemeindeentwicklung werden in besonderer Weise aus der Perspektive der Adressaten konzipiert, sie fördern die konzeptionelle Zusammenarbeit von Gemeinden und wirken erkennbar in die Öffentlichkeit. | siehe www.kirche-die-weiter-geht.de

Förderung Offene Kirche | Fördergegenstand: Für Anschaffungen und Projekte, die der Gestaltung und Umsetzung von verlässlich geöffneten Kirchen dienen, besteht eine Fördermöglichkeit für Kirchengemeinden der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Betreut wird das Themenfeld über die Evangelische Erwachsenenbildung, Fachstelle „Offene Kirche und Kirche im Tourismus“. | siehe <https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/gemeindeentwicklung/offene-kirche-und-kirche-im-tourismus/>

Projektförderungen des Kirchenchorwerkes | Gefördert werden Kinder- und Jugendprojekte, Projekte Neuer Musik | siehe www.kirchenchorwerk-sachsen.de

Förderung von Konfirmanden-, Jugendbibel-, Kinderrüstzeiten, Kinderbibeltagen, Familienrüstzeiten, Gemeindefreizeiten einschließlich Vorbereitungsstreffen, kirchliche Mitarbeiterbildung usw. – alles einschließlich Öko-Euro pro Tag und Teilnehmer für öko-faire Organisation und Durchführung vorgenannter Veranstaltungen | siehe <https://www.evjusa.de/ljp/service/foerdermittel.html>

Bundesweite Förderprogramme mit musikalischem Profil

Neustart Amateurmusik | ist ein Förderprogramm zur Erhaltung und Wiederbelebung der Amateurmusik in Pandemiezeiten. Derzeit läuft die 2. Runde. Die nächste Runde ist in Planung. siehe | <https://bundesmusikverband.de/neustart/>

Impuls – Musikalische Initiativen für den ländlichen Raum | 20 Millionen Euro stellt Kulturstaatsministerin Monika Grütters für die Amateurmusik in ländlichen Räumen bereit. Die Förderung soll den Musizierenden Impulse und Motivationshilfen zur nachhaltigen Stärkung und erhöhten Sichtbarkeit für den zeitnahen Neustart ermöglichen. Die Ensembles sollen zur schnellen Wiederaufnahme der Proben- und Konzerttätigkeit befähigt werden und Unterstützung bei durch die Pandemie beschleunigten Transformationsprozessen in den Bereichen (Wieder-) Gewinnung von Mitgliedern und Digitalität erhalten. Am 15.10.2021 läuft die Antragsfrist für die zweite Runde aus. Eine dritte Runde ist aber in Planung! siehe | <https://bundesmusikverband.de/impuls/>

Musik für alle! | Förderprogramm für das Musizieren und Singen mit Kindern und Jugendlichen. Mit „Musik für alle!“ werden außerschulische Projekte gefördert, die Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Musik ermöglichen. Sei es das Singen im Chor, ein Beatbox Workshop, das Kennenlernen verschiedenster Instrumente, gemeinsames Musizieren in der Gruppe, ein Konzertbesuch oder eine Ferienfreizeit, bei der die Kinder und Jugendlichen ein Musical erarbeiten und aufführen – das Förderprogramm „Musik für alle!“ bietet vielfältige Möglichkeiten für die Umsetzung der Projektideen. Kirchgemeinden benötigen für Förderungen eine Projektpartnerschaft (z.B. Verein, Schule, Kita) Ausführlichere Beschreibungen von coronakonformen Ideen finden sich in diesem best practice-Katalog für Chöre und Kirchengemeinden, die auch auf Orchester und Musikvereine übertragen werden können. | siehe <https://bundesmusikverband.de/musik-fuer-alle/>

Für Konzerte: Neuer „Sonderfonds des Bundes“ | Er zielt auf Theater-, Filmvorführungen, Festivals und Konzerte, die coronabedingt nur mit weniger Publikum als normal stattfinden können und dadurch wirtschaftlich vielleicht nicht tragfähig wären. Der Fonds verdoppelt die Einnahmen aus bis zu 1.000 verkauften Eintrittskarten. Voraussetzung: Es handelt sich um kartenpflichtige Konzerte (keine Gottesdienste), und der Veranstalter muss über Steuernummer und Elster-Zertifikat verfügen. | siehe <https://sonderfonds-kulturveranstaltungen.de/index.html>

Für Kinder- und Jugendchöre: „Aufholpaket“

Für Ferien- und Wochenendfreizeiten sowie internationale Begegnungen noch in diesem Jahr stehen insgesamt 500 TEUR zur Verfügung. Die Mittel stammen aus dem „Aufholpaket“ des BMFSFJ und werden über die Deutsche Chorjugend ausgereicht (bei der man aber nicht Mitglied sein muss, um die Gelder zu beantragen). | siehe <https://www.bkj.de/service/corona-hilfe/aufholpaket/>

MusikVorOrt | ist das Förderprogramm für innovative Musikprojekte, kulturelle Teilhabe und Ensemble-Gründungen in ländlichen Räumen, d.h. in Gemeinden und Städten mit bis zu 20.000 Einwohnern. | siehe <https://bundemusikverband.de/musikvorort/>

CD - Neues Leisniger Kurrendebuch

CD mit Chorsätzen von Martin Flämig aus dem „Neuen Leisniger Kurrendebuch“
Ein Projekt der Hochschule für Kirchenmusik

Von Prof. Stefan Lennig, Rektor der Hochschule für Kirchenmusik Dresden



Der Chor der Hochschule für Kirchenmusik Dresden hat gemeinsam mit einigen Instrumentalisten eine CD mit Chorsätzen von Martin Flämig aufgenommen. Martin Flämig war von 1949 bis 1959 Gründer und erster Direktor der damaligen Landeskirchenmusikschule und heutigen Hochschule für Kirchenmusik, später erlangte er vor allem als Kreuzkantor große Bekanntheit.

In seiner Zeit als Kantor in Leisnig (1936-1947) schrieb er zahlreiche schlichte, meist dreistimmige Kurrendesätze. Diese hat sein Sohn Nikolaus Flämig aus dem Nachlass gesammelt und als Neues Leisniger Kurrendebuch herausgegeben. Es enthält Choralsätze zu allen Zeiten des Kirchenjahres mit einem Schwerpunkt auf dem Weihnachtsfestkreis, die sich gut für die kirchenmusikalische Praxis, auch in einfachen Verhältnissen eignen.

Eine Auswahl aus dem Kurrendebuch stellt der Chor der Hochschule für Kirchenmusik unter Leitung von Prof. Stephan Lennig nun auf der neuen CD vor. Ergänzend zu den originalen Sätzen von Martin Flämig haben Studierende zu einzelnen Liedern instrumentale Vor- und Zwischenspiele bzw. neue Arrangements komponiert, so dass ein farbiger und abwechslungsreicher Höreindruck entsteht.

Die CD wird voraussichtlich im Herbst 2021 erscheinen und ist in der Hochschule für Kirchenmusik zum Preis von 10 EUR erhältlich. Die Noten des Kurrendebuches können auf der Internetseite der Hochschule unter www.kirchenmusik-dresden.de heruntergeladen werden.

75 Jahre Lutherkurrende Radebeul

Von KMD Gottfried Trepte, Radebeul

Als im Jahre 1946, ein Jahr nach dem Ende des 2. Weltkrieges, auch in unserer Gemeinde viele lebensnotwendige Dinge und die Kirchenmusik neu geordnet wurden, gab es eine mutige Frau, Dorothea Straube, welche die bis dahin im Wesentlichen durch erwachsene Gemeindeglieder praktizierte Kirchenmusik um eine wesentliche Facette erweiterte.

Frau Straube, die selbst Orgel spielte, engagierte sich für eine Gruppe von Kindern, die regelmäßig die Gottesdienste musikalisch mit ausgestalten sollte. Die schon sehr alte Tradition der Kurrende wurde nun auch ambitionierten Kindern in der Oberlößnitz zur Heimat.

Mit Beginn des Wirkens von Karl Frotscher (1948–1964 in Radebeul/Luther) war Frau Straube noch bis 1950 für das Singen mit den Kindern zuständig. Im Laufe des Jahres wurde die Kurrende dann vom Kantor übernommen und weitergeführt. Viele Möglichkeiten des Singens und Musizierens taten sich auf: Gottesdienstgestaltung, Singen zu traurigen und freudigen Anlässen, Auftritte auch außerhalb der Gemeinde, z.B. in der Dresdner Kreuzkirche.

Als Kantor Ernst Salewski 1964 (bis 1987) in die Lutherkirchgemeinde kam, blühte das Singen der Kurrende weiter auf, so dass auch die Auf- führung von Singspielen und Kinderkantaten zur Regelmäßigkeit wurde. Außerdem vermittelte er den jungen SängerInnen bei Bedarf und als ergänzendes musikalisches Angebot das Spiel auf der Blockflöte.

Die Lutherkurrende bestand Ende der 80-er, Anfang der 90-er Jahre in der turbulenten wechselvollen Zeit weiter – dank großen ehrenamtlichen Engagements. So konnte ich mit Beginn meiner Tätigkeit, November 1993, eine anfangs kleinere, aber engagierte Gruppe übernehmen, die



Kurrende der Lutherkirche Radebeul, Foto: G. Trepte

bald wieder regelmäßig in den Gottesdiensten und beim Krippenspiel am Heiligabend sang; und natürlich wurden zunehmend kleine Kantaten sowie auch größere Musicals. z. T. mit reicher Kostümierung, Ausstattung und Unterstützung professioneller Theaterleute, aufgeführt, oft unterstützt durch Zusammenarbeit mit Kantorin Erdmute Trepte, der Kurrende der Dresdner Johannesgemeinde sowie der Singschule Coswig.

Eine schöne Tradition hat sich bis heute erhalten: Das Singen der Kinder bei mancher Gelegenheit im Kreise der Senioren. Höhepunkt ist außerdem seit vielen Jahren die Mitwirkung der größeren Kinder bei der Aufführung des Weihnachtssoratoriums von Johann Sebastian Bach. Auch bei dessen Matthäus-Passion standen die Kurrendekinder schon stolz vor den Sängerrinnen der Luther-Kantorei.

Regelmäßige Rüstzeiten und jährliche Ausflüge vervollkommen die Angebote für die Kinder bei den Lutherspatzen, der Vorkurrende und der Lutherkurrende Radebeul.

Am Wochenende 18. und 19. September 2021 war es nun soweit – ca. 40 aktive und ehemalige Kurrendaner trafen sich zum gemeinsamen Singen und Feiern. Im Rahmen eines Gemeindefestes gestalteten wir den Erntedankgottesdienst aus und erlebten eine frohe und herzliche Gemeinschaft – trotz Corona! Wie Recherchen im Archiv ergaben, haben von 1946 bis heute ca. 550 Menschen in der Kurrende/Lutherkurrende Radebeul zum Lobe Gottes, zur Freude der Gemeinde und zur eigenen mitgesungen!

"Schick uns dein Lied" - ein Zwischenruf

Zur Liedauswahl im neuen EG - Leserbrief von KMD Gunter Remtisch

1. Gummibärchen, 2. Schokolade, 3. Schlagsahne (inzwischen weiß der Junge, dass es „Schlagsahne“ heißen muss), 4. Eis und 5. Pudding! So etwa hätte sich die Prioritätenliste meiner Kinder vor etwa 25 Jahren gelesen bei der Frage, was unbedingt auf dem Speiseplan der Familie stehen müsse. Sie werden mir glauben, dass meine Kinder alle ihre Speiseplan-Favoriten bekommen haben, aber in anderem Maß und in anderer Häufigkeit, als sie es erwarteten. Zum „Kern-Ernährungsplan“ gehörten diese Wünsche jedenfalls nicht. Vieles Ungewünschte aber hat ihnen allerdings nicht nur gutgetan, sondern auch sehr gut geschmeckt! Hinter einem überzeugenden Speiseplan stehen fundiertes Wissen und Erfahrung. Deswegen wird er von Experten erstellt.

Nicht alles, was weiterentwickelt wurde, ist gut, mancher Fortschritt ist problematisch. Ich erfahre am eigenen Leib, dass Weizen bei Allergikern eine verheerende Reaktion auslösen kann, während es mit Dinkel, der Weizen-Urform keinerlei Schwierigkeiten gibt. Und der schrullige Apfel von Großvaters Uraltbaum enthält mehr Vitamin C, als der makellose Supermarktapfel, zu dem „die Leute“ viel lieber greifen. Es sind auch nicht „die Leute“, welche herausfinden, wieviel Vitamin C im Apfel steckt, sondern Menschen, die sich intensiv mit der Sache beschäftigen.

Ich weiß, dass ich mich in die Nesseln setze: Es ist ein Fehler, „Von guten Mächten treu und still umgeben“ mit der Melodie von Siegfried Fietz zu singen. In diesem Punkt ist das kürzlich in der Landeskirche erschienene grüne Heft mit Liedern zu Trauerfeiern „Von guten Mächten“ ein Rückschritt, denn spätestens in der dritten Strophe: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand ...“ wird deutlich, dass die locker vor sich hin tanzende Melodie von Siegfried Fietz dem Text widerspricht. Angesichts des Todes verabschiedet sich D. Bonhoeffer mit einem Gedicht von seiner Braut. Das ist der Kontext des Liedes. Das muss Betroffenheit auslösen, sonst vergewaltigt es – und Vergewaltigungen sollen bestraft und nicht gesungen werden.

Hier geht es um die Frage der Qualität. Der schrullige Apfel hat viel mehr Vitamin C und das ist für die Gesundheit von hoher Bedeutung. Demokratie hilft in der Frage der Lied-Qualität nicht weiter. Es ist nötig Verantwortung wahrzunehmen und sich gegebenenfalls dem Strom der Masse entgegenzustellen. Ein Lied oder eine Sache wird nicht dadurch

gut, dass viele darauf abfahren. Insofern halte ich die EKD-Initiative für einen Irrweg. Sind es nicht Experten, die aufgrund fundierten Wissens und Erfahrungen einen fundierten Speiseplan erstellen? Nicht: was kommt gut an, was wollen viele singen, sondern: was entspricht der Heiligen Schrift, was baut Gemeinde, was ist geistlich nährreich, was hat Substanz, tragenden Grund?

Noch ein Gedanke zur Gemeinde-Familie: die ältere Generation wird diskriminiert, weil sie kaum Zugang zur elektronischen Technik hat und somit keinen Pudding für das neue Evangelische Gesangbuch bestellen kann. Dass dieser Gemeindeteil sowieso demnächst nicht mehr singen wird, greift zu kurz, weil die Alten am ehesten wissen, was sich bewährt hat, was durchs Leben trägt.

Krankheit - Segnung - Heil

Ein Gottesdienst für Mühselige und Beladene
Liturgischer Beitrag zu Seelsorglichen Aspekten in der Kirchenmusik,
eine persönliche Erfahrung von Annette Herr, Vorsitzende des VEKM

Nicht müde werden

Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten

Hilde Domin

Das haben wir allen gewünscht, die zu unserem Gottesdienst kamen. Ein Gottesdienst-Team scharte sich um den Pastor einer Kirchengemeinde in der Hannoverschen Landeskirche und bereitete für jeden 3. Samstag im Monat einen Abendgottesdienst vor.

Die Kirche steht in demselben Stadtteil wie die Städtische Klinik, viele Gemeindeglieder arbeiten dort. So mag die Idee entstanden sein, miteinander die Erfahrungen von „Krankheit - Segnung - Heil“ zu teilen. Denn „gerade wenn wir uns selbst nicht mehr aus dem Sumpf ziehen können, wenn uns die Kraft, die Einsicht, der Glaube fehlt, dann haben wir einander nötig. Dann brauchen wir die Gemeinschaft der Glaubenden; das sichtbare Zeichen der Zuwendung Gottes; einen Ort, an dem wir aussprechen können, was uns belastet.“ Der Gottesdienst wendet sich denjenigen zu, die Fürbitte für Menschen in Krankheit und Not halten wollen oder zu ihrer ei-

genen Stärkung um Segnung und Salbung bitten. Er lädt darüber hinaus alle ein, am Wochenende vom Alltagsstress abzuschalten.

Die besondere aus Schottland stammende liturgische Form verbindet Taizé-Lieder und meditative Texte. Sie sieht vor, „Fürbitten aufzuschreiben oder Namen von Personen, für die Sie das gemeinsame Gebet wünschen. Diese Fürbitten und Namen werden anschließend vom Gottesdienst-Team verlesen.“

Die Liturgie bezieht sich damit auf das Jesus-Wort: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28) Während die Gemeinde Namen auf kleine Zettel schrieb, manchmal vollständige Gebete oder sehr persönliche Sorgen, musizierten wir: Kammermusik, die Kantorei, Gastensembles ...

Nach dem Verlesen der Namen und Fürbitten lud der Pastor die Gemeinde ein nach vorne zu kommen. Er salbte und segnete sie persönlich, sprach jede und jeden mit dem - ihm zugeflüsterten - Namen an: „..., indem ich dich mit dem Zeichen des Öles segne, möge Gott dir die kräftige Gegenwart seines Heiligen Geistes schenken. ...“

Und wir musizierten wieder. Dichter habe ich sie nie erlebt, die Verbindung von geistlichem Zuspruch und Musik. Nicht etwa nur „getragene“ Musik, nein, auch erfrischende und aufmunternde, ja, fröhliche Musik haben wir gespielt und gesungen. In jedem Gottesdienst von einer Stunde Länge war Raum für eine halbe Stunde Musik.

Nachdem wir schon viele Jahre lang diese Gottesdienste feierten, berichtete die regionale Evangelische Zeitung (EZ 22.3.2009) von einer Tagung, auf der die Referentin, Pastorin Christine Tergau-Harms, ermutigte zu dieser „sanften Berührung für Leib und Seele“. Sie wolle die Salbung befreien vom Sterbesakrament und daran erinnern, dass „jeder Christ durch die Taufe ein Gesalbter“ sei. Die Wirksamkeit der Salbung liege „in der Stärkung und im Trost.“

Neben einem wechselnden Gemeindelied und einem biblischen Wort mit Auslegung hat das Lied EG 383 seinen festen Platz in dieser Liturgie: „Herr, du hast mich angerührt.“ Der Text von Svein Ellingsen - 1982 von Jürgen Henkys aus dem Norwegischen übersetzt - und seine warme, wiegende Melodie im 6/4-9/4-Takt von Trond Kverno rühren mich an. „Dank für deinen Trost, o Herr“, „neue Quellen öffnen sich“.

Viel zu selten wird dieses Lied in unserer Kirche gesungen, fehlt doch in der Regel der Bezug dazu. Dabei gilt es uns. Jeden Tag neu. Vielleicht singen Sie es heute als Abendgebet.

Der Ablauf mit dem vollständigen Text dieser Liturgie aus Schottland kann bei der Autorin Annette Herr unter vekm.sachsen@vekm.de erfragt werden.

Geschichten aus dem Leben

"Wir brauchen in der Kirche mehr Geschichten aus dem Leben" -
Auszüge aus einem Gespräch mit dem Singer-/Songwriter Samuel Rösch
von Carsten Hauptmann, Referent für Jugend- und Populärmusik,
Fotos: Monique Weber und Carsten Hauptmann

September 2021. Für den Schulstart nach den Sommerferien hatte die Evangelische Jugend eine Kampagne ins Leben gerufen, die Schülern und Studierenden Mut machen wollte und ihnen zusprechen, dass sie neben allem Leistungsdruck in erster Linie gut sind und angenommen. Samuel Rösch, bekannt als Gewinner von „The Voice of Germany 2018“, wurde wegen seiner Reichweite und seiner Verwurzelung in der Landeskirche vom Landesjugendpfarramt beauftragt, einen Song und ein Musikvideo zu diesem Thema zu produzieren.

Welches Lied hastest du heute Morgen nach dem Aufwachen im Ohr?

Es war wahrscheinlich die Melodie von „Fluch der Karibik“ (singt vor), weil ich das gestern in einem sozialen Projekt mit Boomwhackers einstudieren wollte.

Hat das funktioniert?

Ich bin ein- bis zweimal im Monat in Gera bei „Jumpers“, einem sozialen Brennpunkt und mache dort zusammen mit Kids Musikworkshops. Dort geht es vor allem um Selbstwirksamkeit und weniger um einen Lehrplan. Die Kids, die da kommen, sind 8 bis 16 Jahre alt – bunt gemischt – und haben in der Regel eine kurze Aufmerksamkeitsspanne. Deshalb versuche ich grundlegende musikalische Erfahrungen zu generieren. Da sind die Boomwhackers sehr gut geeignet: das ist was Haptisches, man kann irgendwo draufhauen und man braucht keine großen musikalischen Vorerfahrungen – eigentlich gar keine. Es ist trotzdem schwierig, wie wenige Erfahrungen Menschen zum Teil mit Musik haben! Es ist da schon eine Herausforderung, wenn vier Leute gleichzeitig einen Rhythmus schlagen sollen – das ist eine Sache, die zwanzig Minuten in Anspruch nehmen kann. Das ist krass für jemanden wie mich, der von klein auf mit Musik groß geworden ist, auch in kirchenmusikalischen Kreisen. Es gibt dort Leute, die werden zum ersten Mal mit Musik konfrontiert. Deshalb hat das nicht funktioniert. Wir haben dann als Einstieg „Alle meine Entchen“ gespielt. Das kannten alle.

Das klingt, als wärst Du jetzt als Musikpädagoge unterwegs und gar nicht mehr als Sänger?

Ich bin hauptsächlich als Sänger unterwegs, aber diese Einrichtung mit Sitz in Kassel hat jetzt überall in Deutschland solche Zentren gegründet. Erst war es nur gedacht, dass ich dort als Schirmherr dabei bin. Doch dann habe ich gemerkt, was da für ein Notstand herrscht: ein Studio mit zwei Schlagzeugen, drei E-Pianos, Verstärkern, Mischpult und allen möglichen Sachen – aber niemand, der das pädagogisch betreut. Die sind unterbesetzt und finden niemanden. Da habe ich gesagt: jetzt ist gerade Corona, unter der Woche ist nicht viel los – ich bin ja auch Religionspädagoge in meinem ersten Leben gewesen und da hinzugehen hatte ich irgendwie auf dem Herzen.



Die diesjährige Schulstart-Kampagne der evangelischen Jugend trägt den Titel "Gut. Genug. Gesegnet." Dein Song dagegen heißt nur "Gut Genug". Das Wort "gesegnet" kommt nicht darin vor. Warum?

Ich glaube, dass wir in Deutschland ganz schnell in Schubladen unterwegs sind. Sobald das Wort „gesegnet“ stattfindet, geht für mich, der als Christ in der Popmusik unterwegs ist, bei all meinen Vertriebswegen und Kanälen, die ich erreiche, automatisch eine Schublade auf.

In einem deiner Songs heißt es: "es ist ein riesen Geschenk / dieses Leben / dürfen Segen weitergeben". Dort hast Du Dich aber nicht gescheut, diese Vokabel zu verwenden...

Ich möchte keine Umwege finden für Dinge, die ich nicht anders beschreiben kann. Deswegen habe ich das einmal gemacht mit Segen als Substantiv. Ich hätte auch schreiben können: „Wir dürfen das Gute weitergeben“. Das fand ich aber nicht so präzise. Segen ist ja eine explizit geistliche Perspektive. Für diesen Song fand ich es stimmig. Es handelte sich auch nicht um eine Single, die explizit herausgestellt wird. Da kann man das schon mal machen. Bei „Gut.Genug.“ wollte ich keine Leute verlieren, nur wegen so einem Wort.

Es wird oft kritisiert, die Populärmusik sei oberflächlich und einfach gestrickt.

Ich sehe sie als ein Mittel, um Grunderfahrungen in Songs zu verpacken. Und diese elementaren Geschichten kann man erst dann richtig lesen, wenn man mich dazu sieht; wenn man meine Anmoderation zu dem Song hört; wenn man sich mit meinem Leben beschäftigt. Das ist auch das, was ich mache, wenn ich neue Songs von Künstlern höre: ich gleiche sie ab mit deren Biografie. Warum schreibt Herbert Grönemeyer „Der Weg“? Weil er eine Grunderfahrung gemacht hat. Man überlädt einen Song, wenn man ihn christlich machen will und deshalb mit bestimmtem kirchlichem Vokabular ausstattet. Letztendlich lesen es die Leute durch mich.

Würdest du sagen, in Gottesdiensten werden zu wenig Geschichten erzählt und wird zu viel Dogmatik besungen?

Ich mag es sehr, wenn ich Glaubenslieder singe, in denen ich so viele Wahrheiten für mein Leben wiederfinde. Das holt mich aber auf eine intellektuelle Art und Weise ab und nicht so sehr auf einer emotionalen Ebene. Deswegen würde ich sagen: wir brauchen mehr Geschichten aus dem Leben in der Kirche.

Gut Genug. Kann man deinen Song in einem Gottesdienst singen?

Natürlich! Ich glaube schon, dass man alle meine Songs im Gottesdienst singen kann! Das wünsche ich mir für den Gottesdienst: dass da eine Breite da ist an Genres und an Inhalt. Ich wünsche mir, dass wir nicht nur auf dieser dogmatischen Ebene bleiben müssen, sondern dass Leute auch emotional teilnehmen können. Ich wünsche mir, dass wir den Gottesdienst ganzheitlich erleben können.

Du stammst aus einem christlichen Elternhaus in Großrückerswalde im Erzgebirge, warst dort in der Kurrende und hast in vielen Gottesdiensten mitgewirkt. Deine Stimme ist unverkennbar und gut ausgebildet. Hattest du mal überlegt Kirchenmusik zu studieren?

Als ich in Moritzburg anfang evangelische Religionspädagogik zu studieren, gab es die Wahl zwischen sozialarbeiterischem und kirchenmusikalischem Profil, was dann in eine C-Ausbildung gemündet wäre. Während meines Studiums haben mich so viele Leute gefragt, warum ich denn das sozialarbeiterische Profil gewählt habe. Das haben viele nicht verstanden! Ich habe darauf immer geantwortet, dass ich mit Kirchenmusik groß geworden bin. Ich verstehe darunter Musik, die vor allem im klassischen bzw. im ernsten Bereich stattfindet. Sie ist geprägt von Orgel, Klavier,

Mehrstimmigkeit, polyphonen Gesängen, oder auch Saitenspielern wie Geigen und natürlich den Posaunenchor. Das ist der Rahmen, wie ich Kirchenmusik erlebt habe. Aber das war für mich keine berufliche Perspektive, weil das auf dieser kognitiven Ebene geblieben ist. Das war nichts, was mich wirklich berührt hat. Ich glaube aber, dass es viele Leute berührt! Gerade diese Glaubenswahrheiten, die da drinstecken – da kann man sich dran festhalten, wenn man es mal nicht so fühlt. Ich denke, dass es beide Ebenen braucht.

Du hast stattdessen Religionspädagogik an der FH Moritzburg studiert. Das Thema deiner Bachelor-Arbeit lautet: "Verkündigung in populärer Musik. Untersuchungen zu Vokabular und stilprägenden Elementen." Ist es dein Ziel, mit deiner Musik zu missionieren?

Es ist immer die Frage, was Mission heißt. Wenn man darunter versteht, dass man das, was einem im Leben wichtig geworden ist, an andere weitergibt – dann ja. Ich missioniere! Ich will das, was mir wertvoll geworden ist, weitergeben und teilen. Ich will eine Aussage zum Diskurs bereitstellen, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Alle drumherum schauen sich das an und sagen: „nein, finde ich nicht so“ oder „ja, finde ich gut“, oder „warum hast du das so oder so erlebt?“ Ich verfolge mit meiner Musik den Wunsch, von meinem Leben zu erzählen und von meinen Glaubenserfahrungen, die mir Halt, Mut und Perspektive geben. Leider ist es so, dass Mission ein Geschmäcker hat, ähnlich wie in der schlechten Pädagogik: ich überstülpe die Schüler mit dem, wovon ich denke, dass es richtig ist. Das möchte ich auf keinen Fall.

Deine poetische Sprache ist geprägt von Worten wie "Das Größte", "Lebensfeuer", oder "Leuchtsignal". Du singst von Dankbarkeit, Stille und von "kleinen Rissen". In einem Song heißt es "Will Geschichten erleben / die beflügeln und berühren / die wirklich was bewegen / und meine Kinder inspirieren." Ist das religiöse Sprache?

Für mich ist religiöse Sprache eine Sprache, die explizit im christlichen Kontext verortet ist. Wenn wir vom Lamm Gottes sprechen oder von einem Sündenbekenntnis, dann ist das für mich explizit christliches Vokabular. Religiöse Sprache heißt für mich auch transzendente Sprache, die beschreibt, was außerhalb dessen steht, was ich mir vorstellen kann. Und das ist meine Sprache dann nicht! Es ist eine poetische Sprache. Sie arbeitet viel mit Schlagworten und Bildern.

Hat das etwas zu tun mit den großen Themen, mit denen du dich beim Studium beschäftigt hast und die du bei den Menschen wecken willst?

Ja, das wünsche ich mir! Ich hoffe, man erkennt das an den Songtexten wie „Stille“. Das ist für mich ein großes Thema, denn Stille ist für mich ein Prozess, in dem ich neue Kraft tanken kann und ins Gebet gehe. Das

gilt auch für Wörter wie „Leuchtfeuer“, „Geschichten“, oder „Lebenswerk“. Es ist eine große Herausforderung für mich, ein großes Thema mit ganz konkreten Situationen zu beschreiben.

Der Altarplatz als Bühne – wie passt das zusammen mit dem Selbstverständnis der Kirchenmusikerschaft, Dienende zu sein und sich nicht in den Mittelpunkt zu stellen?

Ich verstehe mich auch als jemanden, der dient. Ich sehe aber auch die Gefahr, das, was man tut, von einem abhängig zu machen – was automatisch im Pop passiert. Hier liegt auch der große Unterschied zwischen populärer Musik und klassischer Musik: populäre Musik wird ganz viel durch den Interpreten und in meinem Fall speziell durch den Sänger gelesen. Bei klassischer Musik steht vor allem das interpretierte Werk im Mittelpunkt. Der Kirchenmusiker tritt hinter dem zurück, was ein Johann Sebastian Bach einmal komponiert hat.

Das heißt also: klassische Musik ist werkzentriert und Populärmusik ist personenzentriert?

Ja und ich verstehe die Gefahr, dass daraus ein ungesunder Egoismus erwachsen kann. Aber diese Gefahr aus unseren Kirchen zu verbannen, finde ich den falschen Schluss. Ich frage mich, ob man diese Gefahr stattdessen umgehen kann, indem man sich ihrer bewusst wird und trotzdem diese Ganzheitlichkeit, die jemand in seiner Biografie auf die Bühne oder auf den Altarplatz bringt, als Zeugnis sieht und als großen Wert. Dann spüren die Leute: „Da teilt jemand mit uns auf ganz künstlerische Art und Weise sein Leben.“ Das kann dann zum Vorbild werden und man kann sich dran reiben.

Du hast also die Vision einer zukünftigen Kirchenmusikerin, die vorn steht und Geschichten aus ihrem Leben singt?

Mir ist es wichtig, dass man als Kirchenmusiker mehr Person einbringt. Doch vorher ist es mir wichtig zu definieren, was Kirchenmusik für uns eigentlich ist! Ist sie festgelegt auf eine bestimmte Stilistik? Auf eine bestimmte Art und Weise zu musizieren? Auf ein Instrumentarium? Oder ist sie auf den Raum festgelegt, in dem sie stattfindet? Ist sie eine binnenkirchliche, gemeindefestgelegte musikalische Unternehmung? Meine Wahrnehmung von Kirchenmusik war immer: Orgel, Posaunenchor, Chöre, die mehrstimmig singen. Es ist eine Musik, die sehr melodiell ist und wenig rhythmuslastig. Sie findet im Gemeindekontext statt und findet ihren Höhepunkt im Gottesdienst.

Kann Kirchenmusik in diesem Setting auch außerhalb der Kirche wirksam sein?

Ich glaube, dass die Chancen sehr begrenzt sind. Der einzige Schnittpunkt, den ich sehe, sind Menschen, die ihr Zentrum in der klassischen Musik haben. Ein generelles Problem, das unsere Landeskirche hat, ist das sehr enge Zielgruppen-Milieu. Ich hatte von dem sozialen Brennpunkt-Projekt erzählt. Das ist ein Milieu – damit können wir doch gar nicht umgehen. Wir sind alle gut gebildet und sehr kognitiv unterwegs. Das funktioniert einfach nicht kognitiv. Da sind wir mit unseren Ansprüchen so weit drüber, dass wir völlig anders ansetzen müssten. Und das zieht sich auch in die Kirchenmusik rein: Sehr hoher Anspruch, musikalisch sehr hochwertig und intensiv, selbst für mich als Profimusiker mit der Zeit ermüdend, weil ich nicht alles fassen kann – ähnlich wie der Jazz in der Populärmusik. Es hat eine gewisse Komplexität, die auch herausfordernd ist und damit verliert man viele Menschen. Ich würde mir wünschen, dass Kirchenmusik aus den Bedarfen innerhalb der Gemeinden erwächst: welche Musik wird dort praktiziert? Welche Musik wird dort gehört? Auf welche Konzerte gehen die Leute in den Gemeinden? Wonach sehnen sie sich? Der inhaltliche Anspruch und die Wahrheiten, die über die Jahrhunderte durch die Kirchenmusik transportiert wurden, sind aus meiner Sicht sehr groß. Das nützt aber nichts, wenn man sich aus der Gesellschaft herausgedacht hat und wenn die Leute nicht mehr andocken können.

Die Konzeption Kirchenmusik der EVLKS beschreibt zwölf Thesen zur Zukunft der Kirchenmusik. Die erste These lautet „Kirchenmusik ermöglicht Teilhabe für Menschen aller Milieus und Altersgruppen.“

Nein. Ich würde mich beschreiben als jemand, der versucht, verschiedene Perspektiven zu sehen, aber diese These deckt sich überhaupt nicht mit meiner Erfahrung. Durch meine Arbeit habe ich in den vergangenen drei Jahren viele Milieus gesehen: Sparkassen-Galas, Stadtfeste, soziale Projekte oder Band-Contests in ostdeutschen Clubs. In vielen Gesprächen wurde mir deutlich, dass die Vorstellung von Kirchenmusik, wie ich sie beschrieben habe, keinerlei Schnittmengen mit den Menschen aus diesen Milieus hat. Kirchenmusik spricht die bürgerliche Mitte an und auch mein Milieu, aber viele Leute finden sich darin nicht wieder mit ihren Fragen, Vorstellungen und Problemen.

Was würdest Du Dir von der Kirchenmusik wünschen?

Ich wünsche mir mehr Ganzheitlichkeit – auch inhaltlich. Damit meine ich eine Transformation in eine heutige Sprache und in heutige Themenstellungen. Mag sein, dass vor vierhundert Jahren genau diese Melodien modern waren und die Menschen sich in dieser Sprache mit dem Inhalt auseinandergesetzt haben. Aber wenn der Inhalt stimmt, dann



kann und muss sich das Gewand ändern, um eine Relevanz und Aktualität für die heutigen Menschen zu bekommen.

Also jeder Mode nachlaufen?

Es ist keine Mode, wenn ich auf der anderen Seite die Problemstellung habe, dass Menschen nicht mehr verstehen, um welche Fragestellung es geht. Wenn ich erst immer erklären muss: das bedeutet jenes – das kann man nicht leisten! Das höchste Gut, das wir heutzutage haben, ist Aufmerksamkeit bzw. Relevanz. Es gibt heute so viele Inhalte und die Taktung ist dermaßen schnell geworden, dass keine Zeit bleibt sich zurückzulehnen und zu sagen: komm vorbei! Ich erkläre dir, wie ich mir das gedacht habe. Sondern wir als Kirche müssen uns bewegen auf die Menschen zu. Was hat Jesus denn gemacht? Er ist den Leuten so begegnet, wie sie es gebraucht haben und nicht so, wie es jüdische Tradition gewesen wäre. Aus dieser Bequemlichkeit herauszukommen und sich selbst so zu genügen, aus dieser Haltung müssen wir raus!

Vielen Dank für das Gespräch!

Das ungekürzte Interview ist zu finden unter: https://www.evjusa.de/around4/media/documents/Mitarbeiter/carsten_hauptmann/Interview_mit_Samuel_Roesch.pdf



Fachtag »Kirche und Tourismus« | 3. Februar 2022 | Haus der Kirche / Dreikönigskirche | Dresden

Im Dreiklang: Kirche – Musik – Tourismus

5. Fachtag »Kirche und Tourismus«

am 3. Februar 2022 | Haus der Kirche / Dreikönigskirche / Dresden

Konzerte von Kirchgemeinden aber auch anderer Veranstalter in Kirchen Sachsens haben eine lange Tradition und sind ein attraktiver Anziehungspunkt nicht nur in den Großstädten, sondern gerade auch in den ländlichen Regionen Sachsens.

Wie können hier Potentiale für den regionalen Tourismus wie für die Veranstalter ausgeschöpft werden? Wo gibt es Synergien? Was hemmt Kooperationen? Welche Potentiale sind ungenutzt?

Der Fachtag will dazu Vertreterinnen und Vertreter von Kirche, der Tourismuswirtschaft und der Kultur in Austausch bringen.

Die Anmeldung beginnt im Herbst 2021 mit Vorliegen des Programmes.

Bitte merken Sie sich den Termin schon einmal vor. Infos unter: www.eeb-sachsen.de



Save the date!



**EV.-LUTH. LANDESKIRCHENAMT SACHSENS
ARBEITSSTELLE KIRCHENMUSIK**

LKMD Markus Leidenberger (Herausgeberleitung)

Lukasstr. 6 - 01069 Dresden / Tel. 0351 4692214

Markus.Leidenberger@evlks.de / www.evlks.de / www.engagiert.evlks.de/kirchenmusik

www.kirchenmusik-sachsen.de

GESCHÄFTSSTELLE DER ARBEITSSTELLE KIRCHENMUSIK

Käthe-Kollwitz-Ufer 97 - 01309 Dresden

FACHBEAUFTRAGTE FÜR CHOR- UND SINGARBEIT:

Martina Hergt / Tel. 0351 3186443 / Martina.Hergt@evlks.de

GESCHÄFTSSTELLE: Dr. Katrin Bemmann - Tel. 0351 3186440

Katrin.Bemmann@evlks.de / www.engagiert.evlks.de/kirchenmusik

HOCHSCHULE FÜR KIRCHENMUSIK DRESDEN

REKTOR: Prof. Stephan Lennig

Käthe-Kollwitz-Ufer 97 - 01309 Dresden / Tel. 0351 318640

kirchenmusik-dresden@evlks.de / www.kirchenmusik-dresden.de

KIRCHENCHORWERK DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE SACHSENS

LANDESOBMANNS: Ekkehard Hübler

Augustusburger Str. 13 - 09557 Flöha / Tel. 03726 782321

Ekkehard.Huebler@evlks.de / www.kirchenchorwerk-sachsen.de

GESCHÄFTSSTELLE siehe Arbeitsstelle Kirchenmusik / Dr. Bemmann

kirchenchorwerk.sachsens@evlks.de / www.kirchenchorwerk-sachsen.de

LANDESJUGENDPFARRAMT SACHSEN

REFERAT JUGENDMUSIK: Carsten Hauptmann

Caspar-David-Friedrich-Str. 5 - 01219 Dresden / Tel. 0351 4692417

www.evjusa.de

SÄCHSISCHE POSAUNENMISSION e.V.

GESCHÄFTSFÜHRER: Frieder Lomtscher

Anschrift: siehe Arbeitsstelle Kirchenmusik / Tel. 0351 3186444

posaunenmission@spm-ev.de / www.spm-ev.de

KIRCHENMUSIKERVERBAND SACHSEN - VEKM

VORSITZENDE: Annette Herr

Tel. 0341 561 461 3

vekm.sachsen@vekm.de / www.vekm.de

GESCHÄFTSSTELLE - Carsten Hauptmann

Schulstrasse 3 - 09669 Frankenberg / Tel. 037206 898141 / info@vekm.de

EINSENDUNGEN FÜR KLANGGUT

klanggut@evlks.de

Hier spielt die Musik!

konzentrierte,
inspirierende Probenarbeit
in geschichtsträchtigem Ambiente

Landesmusikakademie Sachsen im Schloss Colditz

- 11 akustisch hervorragende Probenräume
- umfangreiches Schlaginstrumentarium, variable Podeste und Spiegelwände
- zwei Säle mit Steinway-Flügeln

- professionelles Tonstudio und -equipment (Aufpreis)
- Unterkunft und Verpflegung in der benachbarten Europa-Jugendherberge Schloss Colditz
- ab 42,50 Euro pro Person und Tag

Landesmusikakademie
Sachsen
Schlossgasse 1
04680 Colditz
(03 43 81) 46 95 75
lma@lma-sachsen.de
www.lma-sachsen.de



LANDES
MUSIKAKADEMIE
SACHSEN

DIE PERFEKTE GESCHENKIDEE - BLÄSERENGEL DER SPM



*Bläserengel - Fahne mit Bläserrosette
schwebend und stehend - blaue und rote Flügel
Original erzgebirgische Handarbeit*

Kunstgewerbe Frieder & André Uhlig e.K., - Kurort Seiffen

Preis: 19,- Euro / Versand 2,50 Euro

*Neben dieser originellen Geschenkidee
gibt es über 300 verschiedene Notenausgaben
für Posaunenchöre im SPM-Webshop:
<https://shop.spm-ev.de/>*